

KURT TUCHOLSKY

Gesellschaft

Rundbrief
01/2026

Redaktion: Robert Färber

Umschlaggestaltung, Satz und Druck:
Diakonische Leipziger gGmbH
Diakonie am Thonberg
Abteilung Mediengestaltung
Eichlerstraße 2, 04317 Leipzig
www.dat-leipzig.de

Inhalt

Editorial	4
Kurzer Nachruf: Wolfgang Helfritsch	4
Erbschleicher im DIN A5-Format	6
Rheinsberg: Übergabe der Petition am 16.12.2026	11
Revue zu Kurt Tucholsky: Schüler: innen präsentieren Bühnenprojekt in Herne und Marl	12
Rock + Pop-Preise für Anselm König.....	13
Eine Soirée zum Geburtstag Kurt Tucholskys in Minden (09.01.2026).....	16
„Etwas bleibt immer zurück“ in Minden	19
„Kurt Tucholsky – Ein rastloser Mensch“ am 21.2.2026 im Fontane-Klub Brandenburg	20
Recklinghausen 20.02.2026: Mit Gabriel Weissberg und Kurt Tucholsky in den Pyrenäen	21
Buchbesprechung: Gabriel Weissberg, In den Pyrenäen mit Kurt Tucholsky.....	23
Kurt Tucholsky in Frankreich – Das Glück vor der Katastrophe	24
Jahrestagung der KT-G am 23.– 25.10.2026 in Neuruppin	25
Der neue KT-G Vorstand stellt sich vor	26
Neues aus dem Vorstand	32
Bericht aus der Geschäftsstelle	34
Aus anderen Gesellschaften und Vereinen	36
Buchbesprechung: Veronika Schuchter: Ernst Toller. Revolutionär Schriftsteller, Antifaschist. Eine Biografie.	42
Neuerscheinungen mit und über Tucholsky (Anthologien)	44
Die etwas andere Buchwoche	47
Terminübersicht 2026	48
Abkürzungen und befreundete Gesellschaften	49
Der Vorstand	50

Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde!

Seit der Jahrestagung hat sich schon viel ereignet. Wir berichten von diversen Veranstaltungen, die von der KT-G mitveranstaltet wurden oder an denen der KT-G Vorstand teilgenommen hat.

Jack Arscott, jüngster Beisitzer des Vorstands, findet das richtige Wort für die neue Weltbühne unter dem Verleger Holger Friedrich: Erbschleicher!

Und wir informieren zum aktuellen Stand in Sachen Tucholsky-Museum Rheinsberg. Wie angekündigt stellt sich der Vorstand vor und mit der neuen Rubrik „Aus dem Vorstand“ wollen wir Euch häufiger und intensiver über die Arbeit und die Beschlüsse des Vorstands informieren. Insbesondere die finanziell angespannte Lage der KT-G macht uns große Sorgen. Wir versuchen Spender für den Kurt-Tucholsky-Preis zu werben und rufen alle Mitglieder, die finanziell dazu in der Lage sind, auf, einen zusätzlichen Beitrag als Spende für die KT-G oder gezielt für die Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises zu leisten.

Robert Färber, Erster Vorsitzender der KT-G

Herne, im März 2026

Kurzer Nachruf:

Wolfgang Helfritsch (* 08.08.1935, † 03.03.2026)

Von Robert Färber



Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser ehemaliger Vorstandsvorsitzender und verdienstvolles Ehrenmitglied Wolfgang Helfritsch in seinem 90. Lebensjahr verstorben ist. Noch im letzten Rundbrief 02/2025 gratulierte Frank-Burkhard Habel seinem Freund zu dessen 90. Geburtstag. Nun ist Wolfgang Helfritsch am 03.03.2026 friedlich eingeschlafen. Wolfgang Helfritsch, geboren am 08.08.1935 in Greiz, studierte in der DDR Lehramt und leitete

später eine große Ostberliner Schule. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er sich mit großer Leidenschaft dem Kabarett und trat gemeinsam mit Lehrerkollegen mit eigenen Programmen auf. Bereits zu DDR-Zeiten präsentierte er ein Tucholsky-Programm, unter anderem mit dem bekannten Text „Die Zentrale“. 1991 gründete er mit diesem Darstellerstamm das legendäre Zimmertheater Karlshorst (<https://berlingeschichte.de/bms/bmstext/9808spra.htm>).

Seit dem 26.04.1993 war Helfritsch Mitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft. Dem Vorstand der KT-G gehörte er mindestens seit 1998 an. Von Oktober 2003 bis Oktober 2009 führte er die Gesellschaft als 1. Vorsitzender und war damit der direkte Vorgänger von Ian King, unserem 2023 verstorbenen Ehrenvorsitzenden.

Besonders hervorzuheben ist sein unermüdliches Engagement im erfolgreichen Einsatz für den Erhalt der Kurt Tucholsky-Bibliothek in Pankow. Von 2007 bis 2012 setzte er sich gemeinsam mit Brigitte Rothert und seiner Frau Marlies im Namen der KT-G mit großem persönlichen Einsatz und seinen kabarettistischen Talenten für diese wichtige kulturelle Einrichtung ein.

Ich selbst lernte Wolfgang Helfritsch erstmals näher als Teilnehmer der KT-G-Zukunftswerkstatt am 27.07.2019 in Berlin kennen. Auch im hohen Alter zeigte er sich offen für neue Formate und war mit großem Interesse an der Weiterentwicklung der Tucholsky-Gesellschaft beteiligt.

Seinen letzten Artikel für die KT-G verfasste er im Rundbrief 2/21 anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Kurt-Tucholsky-Literaturmuseums im Schloss Rheinsberg. 2023 nahm er zum letzten Mal an einer Jahrestagung der KT-G sowie an der Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises an Alexander Estis teil. Dem Tucholsky-Preis war er als langjähriges Mitglied der Preisjury in besonderer Weise verbunden.

Mit Wolfgang Helfritsch verliert die KT-G einen bis ins hohe Alter stets gut gelaunten, optimistischen und engagierten Kenner sowie einen genialen Interpreten von Tucholskys Werken. Sein Wirken wird in unserer Gesellschaft fortleben.

Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt seiner Frau Marlies, seiner Tochter und allen Angehörigen.

Eine ausführliche Würdigung von Wolfgang Helfritsch durch Freunde und Weggefährten wird im nächsten Rundbrief erfolgen.

Erbschleicher im DIN A5-Format

Ein Kommentar von Jack Arcscott

Auf Anhieb erscheint es vielleicht falsch, die neue *Weltbühne* an ihrem Vorgänger zu messen. Womit ich nicht das schlecht geratene Blatt von Hermann Budzislawski meine, das in der DDR schnell in SED-verquickte Fahrwasser geriet, sondern die großväterliche Zeitschrift, dessen Gründer - ein gewisser Siegfried Jacobsohn - auf der Titelseite der Neugeborenen prangt. Schließlich leben wir heute in anderen Zeiten, die sich durch andere Ängste, Debatten, Werte auszeichnen, als die die unseren Namensgeber, den schillerndsten journalistischen Zögling von S.J., beschäftigten. Wenn nur das mit der Aufmachung nicht wäre. Wer sich mit Jacobsohn schmückt, erhebt einen Anspruch auf redaktionelles Fingerspitzengefühl und furchteinflößende Präzision; wer den klingenden Namen *Weltbühne* in der bekannten alten Schrift auf besagter Titelseite aufführt, will ehrfurchtgebietende Assoziationen mit einem in unser Zeitalter hineinragenden Ahnen erwecken; wer sich selbst unverhohlen als „DER SCHAUBÜHNE CXXII JAHR“ bezeichnet, reiht sich ganz bewusst in eine Tradition ein, deren Hauptmerkmal eine unbestechliche Zeitkritik war, die zum Lachen, Weinen, Nachdenken und Sich-Empören gleichermaßen anregen konnte.



Alles kein Problem, wenn die dadurch angestachelten Erwartungen erfüllt werden. Beim Lesen der neuen *Weltbühne* beschleicht einen allerdings das Gefühl, dass es dem zwielichtigen Verleger Holger Friedrich nicht einmal bewusst ist, worauf er sich mit seiner rechtlich umstrittenen Aneignung der Marke *Weltbühne* eingelassen hat. Ich wiederum habe eine Monografie zur inzwischen ‚ersten‘ *Weltbühne* verfasst, woraus ich mir das Recht ableite, die neueste Inkarnation nach deren Maßstäben zu beurteilen. So viel gleich vorweg: Wir haben es hier mit keiner Wiederauferstehung zu tun.

Als die *Weltbühne* 3.0 im Mai letzten Jahres lanciert wurde, fiel die Reaktion eher gedämpft aus. Der einzige Aufreger, der die auf der Webseite zu findende Behauptung stützt, die Neuauflage hätte für einen medialen „Furor“ gesorgt, war der Beitrag von Deborah Feldman. Darin warf sie dem Herausgeber der *Jüdischen Allgemeinen Zeitung* vor, sein Judentum lediglich vorgetäuscht zu haben, und nahm anschließend die deutsche Mehrheitsgesellschaft ins Visier, die aus einer Art Selbstbeziehungslust allzu gutgläubig auf solche vermeintlichen Manöver hereinfalle, um die Sünden ihrer Väter zu sühnen. Diese mögliche Verleumdung hat tatsächlich in der deutschen Medienlandschaft Wellen geschlagen, die aber dann ziemlich schnell nachgelassen haben.

Seitdem ist es um das Blatt ziemlich still geworden. Höchstens mit der Personalpolitik konnte diese *Weltbühne* Aufmerksamkeit auf sich ziehen. So verkündete der dem Rassenkampf verpflichtete Herausgeber Behzad Karim Khani schon in der September-Ausgabe, dass der Historiker Per Leo den ehemaligen Russia Today-Moderator und bis vor Kurzem als Mitherausgeber fungierende Thomas Fasbender abgelöst hatte. Der Versuch, „ein Niemandsland, frei von der Giftigkeit des deutschen Diskurses“ zu entdecken, war offenbar an der Unüberbrückbarkeit ihrer politischen Stellungen gescheitert. Die *Weltbühne* war nicht dazu da, so Khani weiter, „Behauptungen aufzustellen. Namen zu verunglimpfen.“

Spätestens an dieser Stelle habe ich aufgehört. Denn diese dem dubiosen Fasbender hinterhergeworfene Spitze verrät zwar das Selbstverständnis dieser Zeitschrift. Gleichzeitig aber zeigt der Satz einen auffälligen Mangel an Selbsterkenntnis. Karim Khani's *Weltbühne* trägt ihre Unverwundbarkeit stolz zur Schau, pocht auf ihren Wunsch, die angeblich erstarrte deutsche Debattenkultur aufzumischen, und beansprucht für sich unermüdlich – wenn auch indirekt - eine dicke Haut. Dieser Souveränitätshabitus kann jedoch über die Empfindlichkeit der Herausgeber nicht hinwegtäuschen, die sich lieber in Verunglimpfungen und billige Angriffe retten, als sich sachliche Auseinandersetzungen zu liefern, die die Gefahr einer Niederlage in sich bergen dürften. Mit anderen Worten: Die Leitartikel in dieser Zeitschrift arbeiten häufig mit nichts Anderem als Verunglimpfungen.

Das bis dato sprechendste Beispiel für diese Unsicherheit war in derselben Ausgabe zu finden, in der Karim Khani sich und sein Blatt von persönlichen Attacken distanzierte. Karim Khani leitete seinen Artikel ‚Männer, die auf Baustellen starren‘ mit einer überlegenen Abfertigung des Historikers Ilko-Sascha Kowalczuk ein, der die Autoren der *Weltbühne* als „Schwurbler“ bezeichnet hatte. Den Namen Kowalczuk habe Karim Khani googeln müssen, was für ihn anscheinend einem Totschlagargument gleichkommt. Trotzdem lässt er sich dazu herab, sich ein paar Äußerungen

Kowalczyks in den Sozialmedien anzuschauen. Sein Befund? „Ich ignoriere ihn, weil er mich zu sehr an die inselbegabten Verlierer erinnert, die es zum Lifestyle erklärt haben, auf X recht zu haben.“ Erwachsen diskutieren sieht freilich anders aus. Dafür können wir jetzt zu einem ergiebigeren Thema als diesem ins Leere greifenden Schlagabtausch übergehen, richtig?

Falsch. Karim Khani verwendet satte sieben Seiten darauf, diesen ihm angeblich so gleichgültigen Mann zu diskreditieren. Er versteigt sich sogar zum Totschlagargument schlechthin: Kowalczyk sei ein Verschwörungstheoretiker. Nun, die Kowalczyk zugeschriebenen Zitate, mit denen Karim Khani seinen Verriss spickt, machen ihn auch mir nicht sonderlich sympathisch; auch ich hatte seinen Namen nie gehört. Im Unterschied zu Behzad Karim Khani sehe ich aber ein Organ, das das Erbe von dem doch ziemlich geistreichen Satiriker Kurt Tucholsky zu pflegen vorgibt, als zu schade für kindische Bemerkungen wie die, dass der unliebsame Gegner angezogen sei „als wäre Sex eine Hypothese, die es zu widerlegen gilt.“ Als wäre damit nicht genug, wird der Leser informiert, dass Kowalczyks Figur „schreit: ‚Sport kenn ich. Hatten wir in der Schule!‘“ Zur Erinnerung: Das erscheint in einer Publikation, die sich auf der eigenen Webseite „einem zwar leidenschaftlichen, aber doch respektvollen Austausch von Positionen“ verschreibt.

So viel zum geistigen Niveau des bis zum Neujahr federführenden Herausgebers. Siegfried Jacobsohn würde sich auch beim Anblick des Schreibstils im Grab umdrehen. Eine Blütenlese, angefangen mit dem Leitartikel vom letzten Juli, der einem nationalen Lagebericht ähnelt:

„Ein Land, das eine Erzählung zu suchen vorgibt, sie aber nicht finden will. Der gesellschaftliche Hormonhaushalt fährt Achterbahn. Das Land reagiert provinziell verpickelt und urban verschwitzt. Verspätete Pubertät oder verfrühte Wechseljahre? Man spricht von Zeitenwende, aber die Worte verraten den Stimmbruch.“

Hier darf auch der geduldigste Leser fragen: Bitte, was? Schlag man seinerzeit Jacobsohns *Weltbühne* auf, las man Zeitung. Taucht man in Karim Khani ein, betreibt man Hermeneutik. Auch das langwierige Manifest, mit dem Per Leo im Oktober seine Mitarbeit einläutete, weist Köstlichkeiten auf, die der obigen in Nichts nachstehen. Nach einem ausladenden Exkurs in die Geschichte des New Yorker Nachtlebens, die Leo im Klub „Studio 54“ und seiner selektiven Einlasspolitik verkörpert sieht, schlägt er eine Brücke zu den Kriterien, die Aufnahme in die neue *Weltbühne* bedingen:

„Die Kunst wird also darin bestehen, die Fugen unseres Blatts gegen all die Tsunamis aus Dreck und Scheiße abzudichten, um dafür unter der Erde und hoch im Himmel die Pole der Spannung zu identifizieren, die im Innenraum unsere <Weltbühne> zum Leuchten bringen.“

Schade eigentlich um die deutsche Sprache, die ich nicht zuletzt an Jacobsohns *Weltbühne* zu schätzen gelernt habe: Sie ächzt förmlich unter dem Joch der gezwungenen Metapher. Und weil mir nicht nach Nachsicht zumute ist, muss ich Folgendes zu Protokoll geben. S.J. war dafür bekannt, dass er keinen Artikel aus der Hand gab, bis er sprachlich und rhetorisch wasserdicht war. Das Blatt, das sich heute mit dessen Name drapiert, wimmelt von orthographischen Fehlern, die Tucholskys publizistischem Ziehvater unmöglich entgangen wären.

Alles Geschmacksache, könnte man meinen. Von der Form könne man nicht auf den Inhalt schließen. Immerhin: Mal abgesehen davon, dass diese Faustregel auf das Schreiben kaum zutrifft, bietet die neue *Weltbühne* karge Kost. Die politischen Lehren, die aus Tucholskys *Weltbühne* gezogen werden, sind auch mitunter verzerrend. „Soldaten sind Mörder“ brüllte die erste Nummer, um dann den sofortigen Stopp aller damals tobenden Kriege zu fordern. Bedingungsloser Pazifismus war also der Leitspruch, mit dem sich der Neuling Gehör verschaffen wollte. Dass eine Niederlegung der Waffen von Seiten der Ukrainer mit einer Kapitulation an den nicht gerade verhandlungsfreudigen Putin gleichbedeutend wäre, schien dabei niemanden groß zu kümmern. Und damit sind wir – nicht zum ersten Mal in unserer Vereinsgeschichte - beim Thema „Tucholsky und Pazifismus“ angelangt. Denn Tucholsky, auf den sich Karim Khani und Co. in dieser Sache so gerne berufen, hat in der Tat sehr ergreifende Antikriegstexte geschrieben. Man denke nur an ‚Märtyrer‘, aus dem Jahre 1925, in dem er einen Besuch in einer französischen Gedenkstätte für die Opfer der revolutionären Schreckensherrschaft zum Anlass nimmt, den seit Menschengedenken von Kriegsdenkmälern begünstigten Revanchismus zu beklagen. Vom anderen Ende dieses weiten Feldes winkt jedoch ein anderer Halbsatz herüber, den derselbe Tucholsky im Jahr darauf im sonst brav pazifistischen Beitrag ‚Wo waren Sie im Kriege, Herr - ?‘ geschrieben hat: „ Wir erkennen die Pflichten nicht an, die Ihr uns auflagt – möglich, dass es Gebote gibt, die unser Blut und das unserer Kinder fordern: der Patriotismus, der Kampf für diesen Staat gehören nicht dazu.“ Nun, auch Patriotismus ist bei Tucholsky ein dehnbare Begriff, aber das gehört nicht hierher. Was aber sehr wohl hierhergehört, ist die Überlegung, dass die Verteidigung der westlichen Demokratie gegen eine räuberische Besatzungsmacht für Tucholsky sehr wahrscheinlich ein würdiges Gebot dargestellt hätte, um desentwillen er die Anwendung von Gewalt gutgeheißen hätte.

Ein erwartbarer Einwand wäre: Halb so schlimm. Wenn man sich politisch durchsetzen will, darf man es mit der Exegese nicht so genau nehmen. Mag schon in einigen Fällen stimmen, in diesem aber nicht. Wenn man faktisch einem Diktator Tür und Tor öffnen will, wiegt so eine tendenziöse Vereinnahmung schwer. Und

es kommt noch gravierender: Diese *Weltbühne* ist *langweilig*. Nun, auch die unterschiedensten Gegner des Weimarer Blatts hätten es nicht über sich gebracht, ihm Langeweile zu unterstellen. Im Gegenteil: Die *Weltbühne* von damals vermochte es immer, seine Leser in einen Sturm der Entrüstung gegen etwas aufzubringen, sei es gegen herrschende Missstände oder das Blatt selbst. Nicht zum Zeitvertreib hat Carl von Ossietzky zwei Prozesse durchmachen müssen; nicht von ungefähr ist die verzweifelte Kampagne, ihm den Friedensnobelpreis sichern zu lassen, unter internationalen Kollegen auf so einen fruchtbaren Boden gefallen.

Was für Themen hat also Karim Khanis *Weltbühne*, die einem Vergleich mit Tucholskys Breitseiten gegen Klassenjustiz oder Carl Mertens' Aufdeckungen über die von der Schwarzen Reichswehr begangenen Fememorde standhalten? „Jede Menge zu den israelischen Gräueltaten im Gazastreifen.“ Gut, darf man nicht verschweigen. Was sonst? Verlegene Stille. „Ja, wir bringen Slavoj Žižek.“ Stark. Und was schreibt er da? „Etwas über die Umwelt und noch etwas Anderes über das Böse überhaupt.“ Genauer? „Ja, was willst du? Er darf wirres Zeug schreiben, solange er unseren Ruf als seriöses Blatt aufpoliert.“ Keine weiteren Fragen, Euer Ehren.

Freilich, auch diese *Weltbühne* will eine Gegenfront bilden. Nur gegen was, lässt sich nicht so richtig sagen. Da kam ein Artikel von Dietrich Brüggemann im letzten Sommer mit dem vielversprechenden Titel ‚Anleitung zum Dagegensein‘ wie gerufen. Also, Herr Brüggemann, wo steht der Feind? Fazit: irgendwo da oben. Eigentlich hätte man damit rechnen müssen. Diese Anleitung ist eine einzige Suada gegen die allgegenwärtige Zensur, die uns vom „Staat“ auferlegt werde. Der arme Autor hat eben so wenig Luft zum Atmen, dass er mickerige vier Seiten Platz hat, auf denen er seine Weltanschauung entfalten darf. Und weil es nun mal Karim Khanis *Weltbühne* ist, geht es natürlich nicht ohne ein unpassendes Gleichnis, das ich Ihnen, verehrter Leser, lieber ersparen würde. Klar, Fußball muss dafür herhalten, denn so beweist der Autor, dass er ein Mann des Volkes ist. Und da Brüggemann mit dem National-sport angefangen hat, kommt er unweigerlich darauf zurück. Redefreiheit existiere praktisch nicht mehr. Was tun?

„Ganz einfach: Wir erkennen an, dass das Spiel namens ‚öffentliche Kommunikation‘, das wir bisher gespielt haben, mit dieser Regeländerung schlagartig vorbei ist und ein anderes Spiel angefangen hat. Und weil das nun ein neues Spiel ist, können wir die Regel selbst bestimmen. Das können durchaus die Regeln sein, die sonst in der Kunst Anwendung finden: Ich sage das Gegenteil von dem, was ich meine, oder etwas ganz Anderes, und wenn ich will, dann schieße ich aufs eigene Tor.“

Was aber wenn die Tribüne leer ist?

Rheinsberg: Übergabe der Petition am 16.12.2026

Von Robert Färber

Im letzten Rundbrief hatten wir versprochen Euch auf dem Laufenden zu halten über das Schicksal des Kurt Tucholsky Literaturmuseum in Rheinsberg.

Am 16.12.2025 übergab die Initiatorin Petra Hanf die mit 3034 Unterschriften versehene Petition für den Erhalt des Tucholsky-Literaturmuseums im Rathaus von Rheinsberg an den Bürgermeister Frank-Rudi Schwowow. Zu der Übergabe waren auch die ehemaligen Stadtschreiberinnen Annette Leo und Stefanie Oswald, die KT-G-Mitglieder Friedhelm Greis und Henriette Harder gekommen. Der Artikel, den Friedhelm Greis auf seinem [sudelblog.de](https://www.sudelblog.de) unter dem Titel „Niemand hat die Absicht das Tucholsky-Museum zu schließen“ veröffentlicht hat, macht deutlich, dass es bis zu einem Vertragsabschluss zur Übernahme der Trägerschaft des Tucholsky-Museums durch den Landkreis noch einige Hindernisse zu überwinden gilt.

Die Stadt Rheinsberg fordert eine Entschädigung in Höhe von 600.000 Euro für das Vermögen des Museums, das insbesondere aus vielen Erstausgaben Tucholskys besteht. Außerdem besteht die Stadt auf einer Bestandsgarantie für das Museum in Rheinsberg. Geklärt werden müsse auch noch die Höhe des Zuschusses zum Betrieb des Museums, den die Stadt beitragen soll. Noch ist also alles offen und vieles ungeklärt. Friedhelm Greis kommentiert: „Die Mühlen mahlen weiterhin langsam, da sich die zuständigen Gremien erst im kommenden Jahr wieder treffen.“ Nun ist es bereits Anfang März und aus dem Rathaus Rheinsberg kann immer noch nichts Neues berichtet werden.

Es bleibt also dabei, dass Stand jetzt das Museum dem Tourismusbüro untergeordnet wurde und damit die eigenständige wissenschaftliche Leitung des Museums verloren ging. Eine gute Nachricht: Greis zitiert den Bürgermeister Schwowow mit den Worten, das Museum befände sich seit 1990 im Rheinsberger Schloss und „es wird die nächsten 30 Jahre dort bleiben.“ Allerdings habe Wilfried Schmidt von den Freien Wählern doch noch eine Drohung hinterhergeschoben. Friedhelm Greis zitiert ihn: „Wenn wir nicht mehr können, und das haben mir mehrere Stadtverordnete gesagt, wenn sie sich mal zwischen einer Schule und einem Museum entscheiden müssen, dann werden sie für die Schule stimmen. Aber im Moment besteht die Absicht nicht.“

Revue zu Kurt Tucholsky: Schüler: innen präsentieren Bühnenprojekt in Herne und Marl

(Mit freundlicher Abdruckgenehmigung von Polina Staarmann)

Im Laufe des Schuljahres entstand an der **Martin-Luther-King-Schule** Marl ein außergewöhnliches fächerübergreifendes Präsentationsprojekt rund um Texte und Lieder nach Werken von Kurt Tucholsky, entwickelt in enger Zusammenarbeit mit dem Schauspieler



Franz Josef Dieken. Ursprünglich war geplant, dass ausschließlich der Musikkurs der Oberstufe die Präsentation gestaltet. Zu Beginn des Schuljahres wurde das Konzept jedoch erweitert: Spontan kam der DG-Kurs des 10. Jahrgangs hinzu, was neue kreative Möglichkeiten eröffnete und das darstellerische Potenzial des Projekts deutlich stärkte.

Am 1. Dezember in der vhs Herne und am 2. Dezember in der Scharounschule Marl wurde die daraus entstandene Revue schließlich präsentiert.

Die Schüler: innen beider Kurse wählten gemeinsam eine Reihe von Tucholskys Texten aus, darunter Gedichte, satirische Miniaturen und kurze Prosastücke. Diese wurden im Unterricht auswendig gelernt, schauspielerisch erarbeitet, musikalisch umgesetzt und als Ensemble-Stücke choreografiert. Parallel dazu studierte der Musikkurs verschiedene Lieder und Arrangements ein, die thematisch und atmosphärisch mit den Texten verbunden wurden. Für das visuelle Konzept sorgte Melina Janicki aus dem Kunst-LK der WBG. Ihre eigens für das Projekt erstellten Illustrationen wurden während der Aufführung über der Bühne projiziert und ergänzten die szenische und musikalische Arbeit um eine künstlerische Bildebene.

Ein besonderer Höhepunkt war die künstlerische Kooperation mit Franz Josef Dieken, der eigene Tucholsky-Lesungen einbrachte und damit die Schülerbeiträge auf professionelle Weise rahmte. In kontinuierlichem Austausch entwickelte sich ein

dramaturgischer Bogen, in dem Dickens Rezitationen, die gesprochenen Szenen, die auswendig vorgetragenen Gedichte sowie die musikalischen Beiträge der Schüler: innen ineinandergriffen.

Bereits zu Beginn der Vorstellung richtete zudem Robert Färber, der 1. Vorsitzende der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft, eine Grußrede an das Publikum und gab einen kurzen Einblick in Tucholskys Leben und Werk, ein Einstieg, der die anschließende Revue thematisch vertiefte.



Musikalisch getragen wurde die Aufführung von Katrin Block-Koloß (siehe Foto) am Klavier, die zugleich die Regie verantwortete und das Projekt im musikalischen wie szenischen Bereich zusammenhielt. Als Gast wirkte Carlotta Joachim mit einer Violinpassage mit, die eine Szene klanglich akzentuierte und das Gesamtbild abrundete.

Das Ergebnis ist eine vielgestaltige Revue, die Tucholskys Sprachwitz, Gesellschaftskritik und Feingefühl für das Publikum lebendig werden lässt. Musik, Schauspiel, Illustration und professionelle Lesung verbinden sich zu einem abwechslungsreichen Zugang zu Tucholskys Werk: frisch, persönlich und zugleich anspruchsvoll.

Rock + Pop-Preise für Anselm König

von Bernd Brüntrup

Am 13. Dezember 2025 wurde im Kongresszentrum Siegerlandhalle in Siegen zum 43. Mal die Deutschen Rock + Pop-Preise verliehen. Die zahlreichen Preise werden in den verschiedensten musikalischen Bereichen an herausragende Nachwuchsmusikgruppen, Nachwuchseinzelkünstler: innen sowie durch eine Fachjury ausgewählte professionelle Musikgruppen und Einzelkünstler: innen mit und ohne Tonträgervertrag verliehen. So wurden auch in diesem Jahr Künstler so unterschiedlicher musikstilistischer Bereiche wie Rock, Pop, Country, Hard & Heavy, Alternative, Weltmusik, Reggae, Funk & Soul u. v. a. geehrt. Einziges Kriterium ist dabei der künstlerische Anspruch.

In ihrer kulturellen und künstlerischen Ausrichtung steht diese Kulturveranstaltung damit im bewussten Gegensatz zu anderen Veranstaltungszereemonien von Industriepreisen und kommerziellen TV-Anstalten. Durch die Auszeichnung in über 125 verschiedenen Musikgenres wird der heutigen musikalischen Vielfalt im Bereich der Rock- & Popmusik Rechnung getragen. Damit soll erreicht werden, dass sich möglichst viele Musikgruppen und Einzelkünstler: innen in ihrer Stilistik wiederfinden. Die Preise wurden in 8 Hauptkategorien und 119 Sonderkategorien verliehen. Zu den Ausgezeichneten gehörte auch unser Mitglied Anselm König mit Band. König vertont seit Anfang der 1990er erfolgreich Lyrik. Mit insgesamt 9 (in Worten: neun) Preisen „räumten sie in Siegen richtig ab“.

In der Hauptkategorie DEUTSCHER ALTERNATIVE PREIS erhielt die Anselm König Band den Preis für die CD „Power of Peace“. In der Sonderkategorie BESTER NEW-AGE-SONG erhielt König eine Auszeichnung für „Were I a Tree“.



In der Sonderkategorie BESTER ALTERNATIVE-SONG gab es zwei Auszeichnungen für „Power of Peace“ und „Weitergehn“. In der Sonderkategorie BESTE PUNKBAND erhielt Königs Band eine weitere Auszeichnung für „r.ü.l.p.s.“

In der Sonderkategorie BESTE LYRIKVERTONUNG gab es 4 Auszeichnungen, u. a. für die Tucholsky-Songs „Professoren“ und „Für Mary“.

„Professoren“ stammt aus der CD „TucholskyBlues. Tiger, Panter und so...“. Diese CD der Anselm König Band enthält 13 Vertonungen von Tucholsky-Texten, u. a.: „In mein Verein“, „Der Graben“, „Augen in der „Großstadt“ und eben „Professoren“ (Theobald Tiger, Weltbühne 15.8.1918 (GA, Bd. 2, S. 370f.)

„Für Mary“

Gibst du dich keinem –? Bist du nur blond und kühl?

Demütigt dich ein starkes, heißes Gefühl?

Wir sind allein. -

Jeder ist so vom andern durch Weiten getrennt,

daß er nicht weiß, wo es lodert und flammt und brennt -

Wir sind allein. -

Selten nur springt ein Funke von Blut zu Blut,

bringt zur Entfaltung, was sonst in der Stille ruht -

Wir sind allein. -

Aber einmal – kann es auch anders sein.

Einmal gib dich, - und, siehst du, dann wird aus zwein:

Wir beide

Und keiner ist mehr allein. -

Wir sind zu zwein.

Kurt Tucholsky an Mary Gerold-Tucholsky/

m: Anselm König arr. Kurt Zimmermann

Und Tucholsky?

„Musiker sind nicht eitel – sie bestehen aus Eitelkeit; die Eitelkeit ist ein lebensnotwendiger Bestandteil ihres Wesens.“

(Ignaz Wrobel, Eitelkeit der Kaufleute, Weltbühne 24.7.1928 (GA, Bd. 10, S. 296–298, hier S. 296)

Von hier aus:

Herzlichen Glückwunsch, lieber Anselm, für dich und deine Band, zu diesen großartigen Erfolgen!!!!

Kontakt: info@anselm-koenig.de

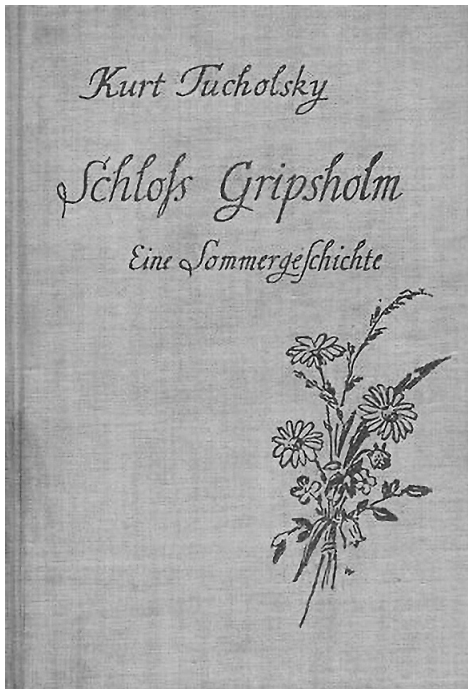
Bezug: <https://anselmkoenig.bandcamp.com/>

Eine Soirée zum Geburtstag Kurt Tucholskys in Minden (09.01.2026)

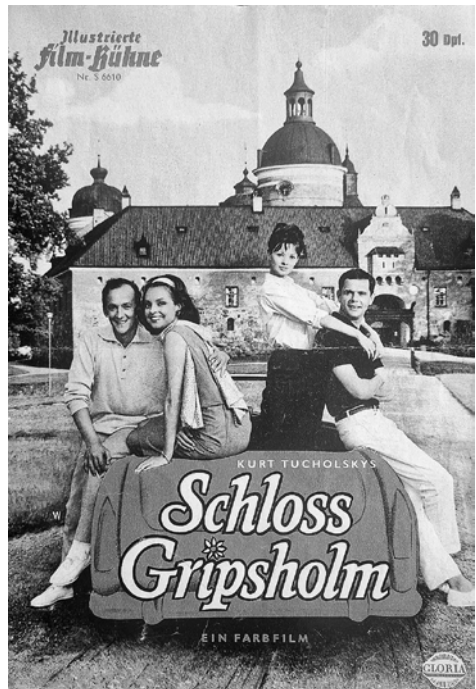
von Reinhold Lütgemeier-Davin

Das schmucke Programmkino Am Weingarten in Minden bot einen behaglichen wie komfortablen Rahmen, um Kurt Tucholskys 136. Geburtstag zu feiern mit der Verfilmung von „Schloss Gripsholm“, seinem ehemals größten Buch- und Publikums-erfolg zwischen 1931 und 1932. Die Plätze im Saal waren ausverkauft und dennoch blieben einige frei; Eisglätte und Schnee hatten Deutschland fest im Griff, so dass es mitunter schwierig war, auf vereisten Wegen den Veranstaltungsort zu erreichen.

Freilich: Wesentlich schwieriger als für die Mindener gestaltete sich die Anreise der Mitglieder des neuen Vorstands der Kurt Tucholsky-Gesellschaft, sofern sie nicht in der Nähe wohnten: Verbindungen mit ICEs ruhten in der gesamten Bundesrepublik. Mit Geduld und bei extremen Verspätungen musste auf Regionalzüge ausgewichen werden. Für Argit Müller endete der Anreiseversuch aus Berlin gar in Halle.



Roman 1931



Filmplakat 1963

Gezeigt wurde die Verfilmung von „Schloss Gripsholm“ aus dem Jahr 1963 unter der Regie von Kurt Hoffmann mit damals überaus beliebten Leinwandgrößen wie Jana Brechova als Lydia (genannt Prinzessin), Walter Giller als Kurt (genannt Daddy), Nadja Tiller als extravagante, mit einem schnittigen Cabrio motorisierte Billie, Freundin von Lydia, und Hanns Lothar als Karlchen, langjähriger Kamerad von Kurt. Der Film vor der Kulisse des schwedischen Schlosses Gripsholm zeigt das romantische unbeschwerte Urlaubsvergnügen von Lydia und Kurt, die die sonnigen Tage als Prüfung für ein späteres dauerhaftes Zusammenleben zu nutzen gedenken.



Billie, Daddy und Prinzessin in einer Filmszene

Verpönt und unschicklich bis in die 1960er Jahre hinein: ein Zusammenleben ohne Trauschein. Dies bleibt neben einer zaghaft angedeuteten Dreiecksgeschichte mit Daddy im Mittelpunkt das einzig eventuell anstößige Momentum des Spielfilms, der insgesamt eine biedermeierliche Behaglichkeit ausströmt. Ja, er konstruiert eine Urlaubsidylle in einer herrlichen schwedischen Landschaft mit luxuriösem Schloss, einer bezaubernden Seenlandschaft und Waldungen, passend in eine Zeit, in der man bevorzugt filmische Idyllen produzierte, die von nationalsozialistischen Belastungen der Nachkriegszeit abstrahierten. Typisch hierfür: Die bei Tucholsky durchaus bedeutsame Episode über Kindesmissbrauch in einem Erziehungslandheim wurde ersatzlos gestrichen. Geblieben ist, was freilich auch die zentrale Botschaft Tucholskys beim Erscheinen des Fortsetzungsromans 1931 erfüllte, eine hübsche entspannte Sommergeschichte, eine nette Romanze.

Der Film kam beim Publikum gut an, gut aber auch, dass in einer lebhaften Diskussion das Verhältnis von Roman und Verfilmung ebenso thematisiert wurde wie der fehlende Bezug in der locker daherkommenden Komödie zur Person Tucholskys und zum politisch wachsamen Publizisten Tucholsky. Gerade die Diskussion über den Film bereicherte den Abend.

Wichtig auch, dass das Publikum vor und nach der Filmvorführung zu Aktivitäten ermuntert wurde. Beim Eintritt in den Kinosaal konnte man sich eine gestielte Gerbera mitnehmen mit einem authentischen „Schnipsel“ von Kurt Tucholsky, die Klaus Lindemann, Mitglied der Tucholsky-Gesellschaft in Minden, liebevoll und geschickt an



die Blume gebunden hatte. Wer wollte, konnte „seinen“ Schnipsel vorlesen – was oft zu Erheiterung, Verwunderung, Nachdenklichkeit nicht nur beim Vorlesenden führte.

Die Tucholsky-Gedichte „Der Graben“, „Mutterns Hände“ und „Danach“, vorgetragen von Mitgliedern des Vereinsvorstands, standen für die Bandbreite des lyrischen

Schaffens des Autors: provokant-demonstrativ antimilitaristisch, einfühlsam-elegisch und spritzig-witzig-varietéhaft. Das Gedicht „Danach“, das sich mit der Frage beschäftigt, warum „nach einem happy end/im Film gewöhnlich abjendelt“ wird, passte haargenau zum bewusst heiter angelegten Abend.

Die Vorteile einer aktiven Regionalgruppe der Kurt Tucholsky-Gesellschaft zeigte sich vor und nach der Filmvorführung: Im Foyer, vorbereitet durch unsere Mitglieder, wurde durch Wein, Wasser und leckere Salzgebäckteilchen ein entspannter Rahmen geboten, um über unseren Namensgeber, seine Werke, die leichte romantische Verfilmung, über unsere Gesellschaft, ja auch über die trübe Weltlage überhaupt sich angeregt auszutauschen. Im Foyer lag überdies allerhand von Tucholsky auf einem Büchertisch. Dezent wie unübersehbar auch eine Spendenbox. Jeder kleine-feine literarische Verein ist auf regelmäßige wie unregelmäßige Zuwendungen angewiesen!

„Etwas bleibt immer zurück“ in Minden

von Bernd Brüntrup

Auf Einladung der Volkshochschule Minden - Bad Oeynhausen in Kooperation mit der Stadtbibliothek Minden und unserer Gesellschaft gastierte am 28. Januar 2026 die Sängerin und Konzertgitarristin Ursula Kurze aus Dresden im Kleinen Theater am Weingarten in Minden.

Kurze präsentierte ein abwechslungsreiches musikalisch-literarisches Porträt unseres Namensgebers unter dem Titel: „Etwas bleibt immer zurück.“. Eigene Gesangs- und Gitarrenkompositionen wechselten ab mit längeren Passagen zum Lebenslauf von Kurt Tucholsky.



Schade, dass aufgrund des Wintereinbruchs in Minden trotz guten Kartenvorverkaufs die 99 Plätze nur etwa zur Hälfte besetzt waren.

Der inhaltlich und musikalisch überzeugende Auftritt von Kurze hätte mehr Zuschauer:innen verdient gehabt. „Sälawih – !“ hätte Tucholsky gesagt.

Nach lang anhaltendem Applaus bedankte sich der Unterzeichner im Namen der drei Veranstaltenden für den wunderbaren Abend und überreichte Kurze unseren Band „Die Zeit schreit nach Satire“. Im Gegenzug schenkte uns die Künstlerin ihre CD „Kurt Tucholsky. Etwas bleibt immer zurück“ für unser umfangreiches Archiv.

Insgesamt 19 Vertonungen, die sie auch in Minden vortrug. Bekannte wie *Danach*, *Augen in der Großstadt*, *An das Publikum*, *das Ideal* und *Mutters Hände*, aber auch weniger bekannte wie *Sehnsucht nach der Sehnsucht*, *Herz mit einem Sprung*, *Kleines Operettenlied*, *Luftveränderung*.

Wie musikalisch-literarisch vielfältig Kurze unterwegs ist, zeigen auch die anderen CDs aus ihrer Reihe „Ursula Kurze – Leben und Werk berühmter Dichter:innen“: Else Lasker Schüler „Mein blaues Klavier“, Selma Meerbaum Eisinger „Ich bin in Sehnsucht eingehüllt...“, Mascha Kaléko „Alle 7 Jahre wandelt sich dein Wesen“, Rose Ausländer „Bekanntnis“ und Annemarie Bostroem „Terziens des Herzens“

Kontakt ursula.kurze@web.de Bezug: www.ursula-kurze.de

„Kurt Tucholsky – Ein rastloser Mensch“ am 21.2.2026 im Fontane-Klub Brandenburg

von Frank-Burkhard Habel

Die Schauspielerin Andrea Held (die u. a. in der Kult-Serie „Drei Damen vom Grill“ mitspielte), hat sich seit einigen Jahren auf literarische Programme spezialisiert, etwa werden Theodor Fontane oder die Stadt Paris von ihr gewürdigt. Fasziniert von der Vielseitigkeit, die Tucholsky trotz oft schwieriger Lebensumstände an den Tag legte, holte sie sich für ihr Tucholsky-Programm mit dem Untertitel „Ein rastloser Mensch“ Rat und Mitarbeit bei der KT-G. Durch gemeinsames Studium an der HFF (Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“) Potsdam-Babelsberg schien ich dafür prädestiniert, habe Textvorschläge eingebracht, mich zum Mitspielen bereiterklärt, ihr aber die Dramaturgie des Abends überlassen.

Mitgliedern unserer Gesellschaft dürfte das Programm, in dem nicht nur gesprochen, sondern auch gesungen wird, schon bekannt sein, wurde es doch sowohl in der Berliner Tucholsky-Bibliothek als auch am Sitz unserer Geschäftsstelle in Minden/Westfalen (11.01.2025) erfolgreich aufgeführt.



Foto vom 11.01.2025 in Minden:
Andrea Held, Frank-Burkhard Habel, Andreas Wolter

war – mit gut gemischtem Publikum mehrerer Generationen. Die musikalische Umrahmung durch Andreas Wolter (bekannt auch als Filmkomponist für Elfi Mikesch oder Rosa von Praunheim) half, den roten Faden des Programms straff zu halten. Dabei trug Andrea Held u.a. den Schlager „Auf der Terrasse im Romanischen Café“ vor, den Tucholskys Zeitgenossen Kurt Schwabach, Siegfried Sonnenschein und

Für Februar diesen Jahres stand ein Auftritt in der Stadt Brandenburg an. Der dortige Fontane-Klub beherbergt nicht nur ein Kino, ein Restaurant und eine Buchhandlung, sondern auch das Event-Theater, dessen Chef Hank Teufer Andrea Held zuvor schon für eine Produktion engagiert hatte. Wir waren überrascht, dass die Spielstätte mit rund 60 Plätzen an einem der letzten eisigen Tage ausverkauft

Paul Mann geschrieben hatten, die ab 1933 zu den jüdischen Verfolgten zählten.

Das Publikum war gespannt, lachte und klatschte bei Nummern wie „Wo kommen die Löcher im Käse her?“ oder „Ein Ehepaar erzählt einen Witz“, aber war auch mucksmäuschenstill bei „Krieg dem Kriege“, um dann um so stärker zu applaudieren. Das Brandenburger Publikum war durchaus nicht provinziell, sondern konnte – wo es sich bei „Danach“ oder „Das Ideal“ anbot – die Pointen mitsprechen. Vielleicht wird der Abend bei besserem Wetter (!) wiederholt.

Recklinghausen 20.02.2026: Mit Gabriel Weissberg und Kurt Tucholsky in den Pyrenäen

von Robert Färber



Auf Einladung der Deutsch-Französischen Gesellschaft und der Literarischen Gesellschaft Recklinghausen stellte das KT-G-Mitglied Gabriel Weissberg am 20.02.2026 sein Buch "In den Pyrenäen mit Kurt Tucholsky" vor. Aufgrund der großen Nachfrage wurde die Veranstaltung kurzfristig in die Grüne Kapelle verlegt, eine für öffentliche Veranstaltungen hergerichtete Friedhofskapelle.

70 Zuhörer: innen lauschten im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der zweisprachigen Lesung kurzer Texte aus dem Buch. Heinrich Knopp las die deutschen Passagen, Gabriel Weissberg die französischen.

Die Lesung begann mit den Worten: „Er ist ein deutscher Schriftsteller. Name: Tucholsky. Vorname: Kurt.“ In weiteren kurzen Sätzen wird Tucholskys Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit beschrieben: „Jüdisch, dann protestantisch, aber grundsätzlich antiklerikal. Zweimal verheiratet und ebenso oft geschieden. Eigentlich kein Mann ohne Frau(en). Pazifist – und mehr noch – Antimilitarist in einer Zeit, in der ein verlorener Krieg den nächsten einläutet. Und dazu Freimaurer, Sozialist ohne Parteibuch, dann mit und dann wieder ohne. Engagiert, nie unverbindlich, aber

schließlich verzweifelt. Bon vivant. Lebenskünstler. Und dann tot. Viel zu früh. Er tat alles im Übermaß.“ Die abschließende Erkenntnis dieses Kapitels lautet: Tucholskys Pyrenäenbuch könne man nur verstehen, „wenn man ihn selbst näher kennt“.



Der letzte präsentierte Text mit dem Titel „In stiller Nacht und monogamen Betten“ befasst sich mit dem bemerkenswerten Umstand, dass Tucholskys Ehefrau Mary, die ihn auf der Pyrenäenreise begleitete, im Buch kein einziges Mal erwähnt wird. Mary und Kurt hatten erst 1924 geheiratet, nachdem er sie viele Jahre lang vertröstet und von Berlin ferngehalten hatte. Die Pyrenäenreise 1925 hätte also eine etwas verspätete Hochzeitsreise werden können. Die Nichterwähnung Marys „macht aus dem Pyrenäenbuch das Buch eines absichtlichen Vergessens“, urteilt Gabriel Weissberg und kommt am Ende zu einer harten, aber vermutlich zutreffenden Einschätzung von Tucholsky und seiner Ehe

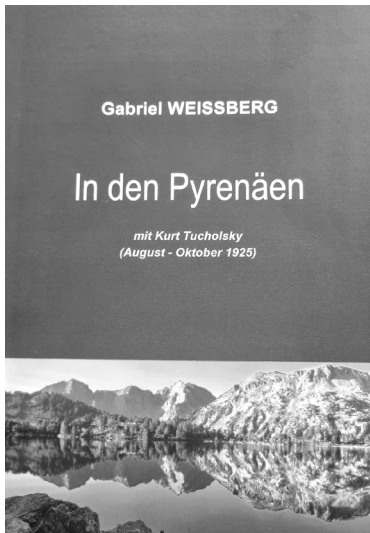
mit Mary: „Er konnte die Frau neben ihm einfach nicht mehr ertragen. Man kann zu zweit sehr einsam sein. Vor allem, wenn man, wie er, nicht sehr gut darin ist, zu zweit zu leben.“

Im Nachgespräch, das sich neben Fragen zur Pyrenäenreise insbesondere um Tucholskys gesellschaftliche und politische Einstellungen zu Religion, Staat und Militarismus drehte, steuerte Bernd Brüntrup, der mit seinem bekannten „Tucholsky-Bücherbauchladen“ aus Münster angereist war, Tucholskys Gedicht „Der Graben“ bei. Monique Lütgens, stellvertretende Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Moderatorin der Lesung, Co-Übersetzerin des Buches und Schwester des Autors, gab dem Berichtenden am Ende der Veranstaltung noch die Gelegenheit, die Tucholsky-Gesellschaft und ihre Aktivitäten kurz vorzustellen.

Die Lesung klang aus bei einem kleinen Imbiss mit französischem Gebäck und Wein aus den Pyrenäen.

Buchbesprechung: Gabriel Weissberg, In den Pyrenäen mit Kurt Tucholsky

von Robert Färber



Hundert Jahre nachdem Kurt Tucholsky sein „Pyrenäenbuch“ – eine eigenwillige, sehr persönlich gehaltene Sammlung von Reiseerlebnissen – verfasst hat, folgt Gabriel Weissberg den Spuren des Autors und zeigt, „wie aktuell, vielfältig und tiefgründig dessen Gedanken zu Natur, Religion, Krieg und Grenzen sind“ (so der Klappentext). Weissberg, eines der wenigen französischen Mitglieder der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft, lebt seit Jahrzehnten in den Pyrenäen und lehrt Geographie und Geschichte an der Universität Toulouse.

In 24 kurzen Kapiteln eröffnet er unterschiedliche Perspektiven auf Tucholsky, die Pyrenäen, ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, Tuchos Reiseplanung und Reiseroute – das dazugehörige Bild im Buch ist leider etwas zu klein geraten –, Tucholskys Begegnungen mit den „kleinen Leuten“, den merkwürdigen Umstand, dass seine mitreisende Ehefrau Mary kein einziges Mal erwähnt wird, sowie auf die Entstehung des Buches und seine Rezeption in Frankreich und Deutschland.

Die Texte sind durchweg kurzweilig, unterhaltsam und getragen von großer Sympathie für Tucholsky und die Pyrenäen. Zahlreiche Illustrationen von Agathe Licciardi lockern die Kapitel auf: Sie verwandelt Fotos Tucholskys und historische Postkartenansichten in feine Tuschezeichnungen – eine einfache und zugleich elegante Methode, Copyright-Hürden zu umgehen.

Besonders fasziniert ist Weissberg von Tuchos eigenwilliger Art des Reisens und Schreibens. Tucholsky tritt nicht als distanzierter Tourist oder neutraler Beobachter auf, sondern bringt stets seine Persönlichkeit und seine Haltung zu Wirtschaft, Religion, Militär, Krieg und Grenzen ein. Und – das hebt Weissberg besonders hervor – er schaut genau hin: auf die kleinen Leute, die Eigenheiten der Region, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen und die Bevölkerung dieser damals noch abgelegenen Gebirgslandschaft.

Weissbergs Perspektiven auf das Pyrenäenbuch machen Lust, das tucholskysche Original wieder zur Hand zu nehmen. Tuchos selbstironisch erzähltes Bergsteigerabenteuer in der Kakuetta-Schlucht, in Form eines fiktiven Briefes an seinen Freund Jakopp – ein typisches tucholskysches Kleinod –, hatte ich völlig vergessen.

Weissberg zeigt sich überrascht, dass das Pyrenäenbuch französischsprachigen Lesern so lange unzugänglich blieb. Erst 1983 erschien die erste Übersetzung. In einem der letzten Kapitel geht er der Frage nach, warum das Buch so spät übertragen wurde und in Frankreich nur geringe Resonanz fand. Das Argument, Tuchos Wortspiele seien kaum übersetzbar, lässt er nicht gelten. Auch die zahlreichen Bezüge auf deutsche Landschaften, Künstler und Politiker erklären die Zurückhaltung nicht. Tuchos ausgesprochene Liebe zu Frankreich – nur sieben Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs – stieß damals auf nationalistische Vorbehalte gegenüber dem „Erbfeind“. In der NS-Zeit wurden die Schriften des oppositionellen Autors weder übersetzt noch veröffentlicht. Nach 1945 erschwerte die konservative Ausrichtung vieler französischer Germanisten die Rezeption zusätzlich. Auch Tuchos antiklerikale und antimilitaristische Positionen schreckten bis in die frühen 1980er-Jahre hinein Übersetzer, Verleger und Buchhändler ab. Doch Weissberg sieht einen noch wichtigeren Grund für die geringe Beachtung: Tucholskys unkonventioneller Stil und seine für Reiseliteratur ungewöhnliche Themenwahl.

Gabriel Weissberg: In den Pyrenäen mit Kurt Tucholsky, BoD – Books on Demand GmbH; ISBN 978 3 6951 7171 2; 14,90 €

Kurt Tucholsky in Frankreich – Das Glück vor der Katastrophe

Dokumentarfilm 2025, 52 min, von arte gesendet am 21.3.2026, zu streamen bis 18.6.2026

Ein sehenswerter Film, der Tucholsky in Frankreich seit 1924 nachspürt – sein Leben und Schreiben in Paris und auf seiner Pyrenäenreise, wissenschaftlich und literarisch kommentiert, atmosphärisch eingefangen mit Songs, mit einem Blick hinter die Kulissen des Literaturarchivs in Marbach, wo der Tucholsky-Nachlass lagert, überdies mit einem bitteren Abgesang auf das Ende einer Berliner Institution, der Tucholsky-Buchhandlung, in der dessen Erbe gepflegt wurde. Ein Film, der aktuelle Bilder mit historischen Aufnahmen mischt, der Tucholskys Sicht auf seine Heimat in Deutschland zeigt auf der Folie seiner Eindrücke von französischer Lebensart.

Jahrestagung der KT-G am 23. – 25.10.2026 in Neuruppin

von Reinhold Lütgemeier-Davin

Die **Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft 2026** in Kooperation mit der Theodor Fontane Gesellschaft wird vom 23. – 25. Oktober in Neuruppin unter dem Titel „Der <scharfzüngige Christ Weimars> und der <märkische Goethe>. Tucholsky und Fontane“ stattfinden.



Tagungsort: Altes Gymnasium, Am Alten Gymnasium 1–3, 16816 Neuruppin

(vorläufige) Tagungsthemen am 24.10.2026:

- *Prof. Dr. Roland Berbig* (Berlin): „Berliner Geist“ (Witz, Skepsis, Weltläufigkeit)
- *Dr. Reinhold Lütgemeier-Davin* (Kassel): Tucholskys Fontane-Rezeption
- *Dr. Jack Arscott* (Swansea-University/GB): Tucholsky über Frauen und Liebe unter Verwendung von Motiven Fontanes
- *Prof. Dr. Hubertus Fischer* (Berlin): Der politische Fontane zwischen Märzrevolution und preußischem Verfassungskonflikt (1848-1862)
- *Prof. Dr. Alexander Gallus* (TU Chemnitz): Tucholsky, die ‚Weltbühne‘ und die Novemberrevolution
- *Prof. Dr. Hans-Werner am Zehnhoff* (Antwerpen): Über Tucholsky-Parodien

Beiprogramm:

Wie üblich wird es eine Mitgliederversammlung geben.

„Vorlese-Abend/Morgen“ unter dem Motto „Mitglieder lesen Tucholsky“.

Die Mitglieder der KT-G werden gebeten, ihre Lieblingstexte Tucholskys vorzutragen. Wenn möglich berücksichtigt bitte auch Texte, die sich auf die brandenburgische Provinz beziehen!

25.10. vormittags: Stadtführung durch Neuruppin

Möglichkeit, am Sonntagnachmittag individuell nach Rheinsberg zur Besichtigung des Tucholsky-Museums zu fahren

Liebe Mitglieder, bitte merkt Euch die Tagung vor und erscheint zahlreich.

Der neue KT-G-Vorstand stellt sich vor

Auf unserer ersten analogen Vorstandssitzung am 10. Januar 2026 in Minden hat der Vorstand beschlossen sich im nächsten Rundbrief allen Mitgliedern vorzustellen. Neben dem eigenen Werdegang sollte insbesondere der persönliche Bezug zu unserem Namensgeber im Vordergrund stehen. Als Leitidee dazu sollten folgende Fragen dienen: In welchem Kontext hast du Tucholsky kennen gelernt? Was hat dich animiert KT-G-Mitglied zu werden? Welche Fähigkeiten Tucholskys findest Du besonders herausragend? Welches Thema rund um die Person und das Schaffen Tucholskys findest du nicht genügend erforscht und könntest du dir als Aufgabe der KT-G vorstellen? Wie könnte die finanzielle Situation der KT-G verbessert werden (Einnahme erhöhen bzw. Ausgaben einsparen)? Jede und jeder hat dies etwas anders interpretiert. Und trotzdem entsteht ein Gruppenbild mit Dame.

Argit Müller

**1964, Lehrerin*



Ich wage die Behauptung, keiner kennt den facettenreichen Menschen Kurt Tucholsky wirklich.

Es gibt heute viele Menschen, die seinen Lebensweg nachvollziehen können, die sein literarisches Werk vollumfänglich kennen, die sich intensiv mit Werk und Zeitgeist Tucholskys beschäftigt haben und aus dem Zusammenhang seines Werkes beachtenswerte Interpretationen liefern können.

All das bin ich leider nicht.

Durch meinen lesefreudigen Vater bin ich auf Kurt Tucholsky aufmerksam gemacht worden. Ich habe dann am Grab von Tucholsky, gewissermaßen von seinem tragischen Ende her, begonnen, mich wirklich für sein Werk zu interessieren.

Bekanntlich öffnen Schönheit und Humor die Türen zu anderen Menschen. Bei mir war es Tucholskys Fähigkeit, mit pointiertem Humor die Fragen von Krieg und Frieden, vom Leben und Sterben, von Verantwortung des Einzelnen, darzustellen.

In unserer aktuellen politischen Großwetterlage ist es mir ein Anliegen, für die Facette Tucholskys als Friedenskämpfer einzutreten und zu helfen, sein Werk weiterhin publik zu machen. Sein Werk, mit dem er schon vor 100 Jahren den einen

großen Krieg und die Vorbereitung des nächsten großen Krieges brandmarkte, ist aktueller denn je!

Robert Färber

**1961, Wirtschaftsmathematiker i.R., verheiratet, keine Kinder*



In meiner Abi-Klasse wurden von Schüler:innen Referate über Literaten der Weimarer Zeit gehalten unter anderem zu Walter Mehring, Walter Hasenclever und Oskar Maria Graf. Über die Beschäftigung mit diesen Autoren und ihren Werken kam ich zum ersten Mal mit Texten von Tucho in Berührung. Ich kaufte mir die 10-bändige Gesamtausgabe. Während meiner Wehrdienstzeit hatte ich immer einen der Tucho-Bände in der Seitentasche. So habe ich den „bewachten Kriegsschauplatz“ unter dem Tisch während des Waffenreinigens gelesen.

1990 besuchte ich die Tucholsky-Ausstellung „Entlaufene Bürger“ im Literaturarchiv Marbach. 1993, beruflich in Esslingen tätig, hatte ich die Gelegenheit an einem VHS-Seminar von Harald Vogel mit dem Titel „Tucholsky lesen“ teilzunehmen mit einer Exkursion zum Ferienhaus Villa Fritsch (von Tuchos Freund Jakopp) organisiert und betreut von Renate Böenkamp. Mitglied der KT-G von 1993 bis 1997 aber dann durch beruflichen Tätigkeit und Umzug den Kontakt zur KT-G verloren. Wiedereintritt in die KT-G 2006 und dabeigeblichen, weil ich mich mit Gleichgesinnten über Tucho austauschen und immer wieder neues zu Tucho erfahren konnte.

Herausragende „Fähigkeiten“ Tucholskys? Seine berufliche und literarische Vielseitigkeit, sein Humor, seine Selbstkritik und seine „Sprachgewalt“, sein unbestechliches Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, seine klare politische Haltung gegen reaktionäre, undemokratische Politik in der Weimarer Zeit und nicht zuletzt seine antimilitaristischen und pazifistischen Standpunkte.

Forschungsthemen? Zu Tucho wird es immer noch etwas zu erforschen geben, auch wenn die Oldenburger Gesamtausgabe einen großen Meilenstein in der Aufarbeitung von Leben und Werk von Tucholsky darstellt. Ein wissenschaftliches Handbuch mit Arbeiten aus unterschiedlichen Fachgebieten (Germanistik, Literaturwissenschaften, Journalistik, Politik- und Geschichtswissenschaften) zu Tucho, wie von Phillip Helmke vorgeschlagen, könnte die Gesamtausgabe des Werkes von Tucho gut ergänzen. Ein schönes Ziel wäre auch die Oldenburger Gesamtausgabe – zum

Beispiel im Rahmen des Projektes Gutenberg – öffentlich digital verfügbar zu machen. Am besten mit allen verlinkten Anmerkungen.

Wie weiter KT-G finanziell? Der demografische Wandel hat die KT-G, wie viele andere literarische Gesellschaften, stark im Griff. Einzige Lösung dafür wäre eine verstärkte Werbung für eine KT-G Mitgliedschaft bei jüngeren Personen. Eigentlich sollte das klappen, denn Tucholskys Texte sind immer noch aktuell, aber wir haben den richtigen Hebel wohl noch nicht gefunden. Um die KT-G weiterhin stark aufzustellen (insbesondere finanziell), sollten wir gemeinsam Wege finden, den Rückgang an Mitgliedern durch ein höheres Spendenaufkommen auszugleichen.

Dr. phil. Reinhold Lütgemeier-Davin

**1951, Studiendirektor i.R., verheiratet, 2 Kinder, 3 Enkelkinder*



Tucho, kennengelernt als Gymnasiast, schätzen gelernt als Student (Germanistik, Geschichte), Beziehung zu ihm gefestigt in meiner Freizeit durch kurzweiliges Schmökern in der zehnbändigen Werkausgabe, als Promotionsstudent schmähliche Lücken entdeckt, die diese Ausgabe enthält, fokussiert auf Tuchos Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit, Vertiefung der Kenntnisse und die Beziehungen Tuchos zu anderen Literaten, Kabarettisten, Künstlern ansatzweise erforscht, als junger Alter endlich stolzer Besitzer der kritischen Gesamtausgabe und einer Reihe von Büchern über ihn sowieso. Inzwischen allerhand Bücher und Aufsätze selber geschrieben (Kathedr und heimischen Schreibisch symbiotisch verbunden), die Tuchos Leben streifen, analysieren, mitunter aber auch ohne ihn recht gut gelungen sind (Friedenssicherung, gesellschaftliche Bewegungen, Zivilcourage und Widerstand als zentrale Interessen).

Fasziniert ein Leseleben lang von Tucholskys witzig-verschmitzten-hintergründigen Geschichten, gewürzt durch Ironie und vielfältige sprachliche Petitessen. Fasziniert von seiner Verbindung zwischen Literatur und Politik, damit wichtiges Sprachrohr für Demokratie, Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit nach innen und außen, Kampf gegen Gewaltförmigkeit, Reaktion und Faschismus. Fasziniert aber auch von seiner Gebrauchslirik, die sich für Vertonungen geradezu anbietet (Ernst Busch und Gisela May auf Schallplatte – erworben bei Besuchen im anderen Deutschland vor etlichen Jahrzehnten).

Fasziniert ein Leseleben lang von Tucholskys witzig-verschmitzten-hintergründigen Geschichten, gewürzt durch Ironie und vielfältige sprachliche Petitessen. Fasziniert von seiner Verbindung zwischen Literatur und Politik, damit wichtiges Sprachrohr für Demokratie, Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit nach innen und außen, Kampf gegen Gewaltförmigkeit, Reaktion und Faschismus. Fasziniert aber auch von seiner Gebrauchslirik, die sich für Vertonungen geradezu anbietet (Ernst Busch und Gisela May auf Schallplatte – erworben bei Besuchen im anderen Deutschland vor etlichen Jahrzehnten).

Lange nur fellow traveler der KT-G, 2007 erstmals bei ihr referiert, Ian King kennen- und schätzen gelernt, erst am 9.1. (immerhin mit historisch-biographischem Bewusstsein!) 2018 (als inzwischen längst junger Alter) offiziell beigetreten und im Oktober 2025 als Betagter (aber immer noch mit Hirn und Verstand – meint er!) zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Würder, Bürde, Hürde. Hürde - wir werden sehen ; aber mit dem Willen; integrieren, aktivieren, mobilisieren.

Nach wie vor bewundert: Tuchos spitze Feder; sein mitreißender Schreibstil; seine politisch-gesellschaftliche Aufrichtigkeit ohne Borniertheit; Wandlungen, Kehrtwendungen durch Erfahrungen, aber im Kern immer auf der richtigen Seite, Antifaschist durch und durch.

Tucho – ausgeforscht? Mitnichten. Die Beziehungen zu seinen künstlerischen Weggenossen sollten noch stärker in den Blick genommen werden, sein publizistischer Kampf für eine tendenziell antiautoritäre Erziehung als Basis für einen entwickelten demokratischen Staat ebenso...

Wie Tucho auf die Gesellschaft blickte, lasst uns auf ihn blicken: keine heldenhafte Verklärung, sondern eine kritische Aneignung und Auseinandersetzung mit seinen Ideen; Überlegungen anstellen, was in der Gegenwart taugt, ja vielleicht dringend geboten ist.

Grundbedingung für weitere Forschungen bleibt: eine hinreichende finanzielle Unterstützung, die über den bloßen Mitgliedsbeitrag hinausgehen sollte, wenn man die Möglichkeit dazu hat. Jede und jeder möge sich dafür einsetzen, dass eine literarische Gesellschaft wie die unsrige nicht finanziell ausblutet, sondern auch ohne mächtige Sponsoren weiterwirken kann.

Dr. Jack Arscott



**1993, ausgebildeter Journalist, zufälliger Akademiker*

Ich war nach dem Brexit-Referendum aus England ausgewandert. Das Land, das ich zu kennen glaubte, war mir von einem Tag auf den anderen fremd. Daraufhin kehrte ich ihm empört den Rücken und zog nach Hamburg, um bei einer Übersetzungsagentur einzusteigen.

Da bin ich rein zufällig auf den Tucholsky-Aufsatz ‚Heimat‘ gestoßen, und die Schuppen sind mir von den Augen gefallen. Da las ich: ‚Es gibt ein Gefühl jenseits aller Politik und aus diesem Gefühl heraus

lieben wir dieses Land.' Innerhalb von drei Monaten war ich zurück auf der Insel, nicht reumütig aber entschlossen, mich mit meinem Heimatland zu versöhnen. T-cho blieb mir erhalten.

Als ich 2024 aus Neugier der Potsdamer Tagung beiwohnte, schwenkte mir der gute Bernd ein Mitgliedsformular unter die Augen. Dabei hat er es nicht versäumt, das Argument vorzubringen, die Briten müssen auch nach dem traurigen Abgang vom ehemaligen Präsidenten Ian King in der KT-G vertreten sein! Ich zögerte nicht.

Ich habe mit einer Arbeit über linken Patriotismus in der Weltbühne promoviert, die dann im Frühjahr 2025 auch als Buch veröffentlicht wurde. Dabei konnte (und wollte!) ich nicht umhin, eine Vielzahl an Tucholsky-Artikeln zu verschlingen, was sich auch darin niederschlug, dass er in meiner Studie der bei Weitem meist zitierte Autor war. Von Gleichgesinnten auf der KT-G-Tagung umgeben zu sein, gab mir das Gefühl, zu Hause zu sein.

Welche „Fähigkeiten“ Tucholskys findest du besonders herausragend?

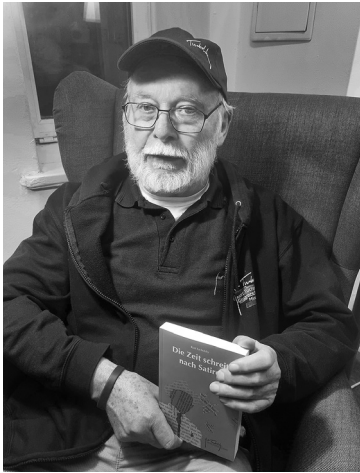
Seine ungewöhnliche Fähigkeit, Boshaftigkeit, Humor und Zärtlichkeit in einer Person zu vereinen. Ein bisschen von alledem braucht man, um frei atmen zu können – und den Mitmenschen Mut und Erleichterung zu verschaffen. Ich hätte ihn sehr gern kennengelernt.

Welches Thema rund um die Person und das Schaffen Tucholskys findest du nicht genügend erforscht und könntest du dir als Aufgabe der KT-G vorstellen?

Seine gespaltenen Gefühle gegenüber Deutschland - und dem eigenen Land überhaupt. Sein Vorsatz, ‚aus Teutschland Deutschland [zu] machen‘, war keine leere Floskel.

Wie könnte die finanzielle Situation der KT-G verbessert werden (Einnahme erhöhen bzw. Ausgaben einsparen)?

Indem wir Mitglieder auch im Ausland rekrutieren. Tucholsky gehört auch im weiteren Sinne auf die Weltbühne.



Bernd Brüntrup

**1953, Rechtsanwalt und Strafverteidiger im Ruhestand*

Kurt Tucholsky habe ich nicht kennengelernt – in der Schule. Dafür war mein erstes Buch im 1981 begonnenen Jurastudium das grüne rororo-Bändchen „Tucholsky und die politische Justiz“ mit einem Vorwort von Franz-Josef Degenhardt. Eine bessere Einführung in meinen Berufswunsch seit Beginn des Studiums – „Rechtsanwalt und Strafverteidiger“ – konnte es nicht geben. Welch ein Glück!

Unsere Gesellschaft gab es seinerzeit noch nicht. Entscheidend für meinen Eintritt war dann die Teilnahme als (noch) Nichtmitglied an der Jahrestagung 1997 in Potsdam zum Thema: „Kurt Tucholsky und die Justiz.“ Ab da war es um mich geschehen...

Im Laufe meiner Mitgliedschaft und Aktivitäten entstand dann auch die Liebe zu Tucholskys literarischen und satirischen Texten. Der Erfahrungsaustausch und der freundschaftliche Kontakt mit und zu zahlreichen Mitglieder: innen im Laufe der Jahre bestätigten meine Entscheidung und das wachsende Interesse an Leben und Werk Tucholskys.

Herausragend an Tucholsky sind und bleiben für mich zum einen die Analyse und scharfe Kritik an der reaktionären Justiz der Weimarer Republik, die einen nicht unerheblichen Anteil am aufkommenden Faschismus und – was Tucholsky nicht mehr erleben musste – dessen Etablierung und Aufrechterhaltung hatte.

Zum anderen sein antimilitaristisches und pazifistisches Engagement, nicht nur literarisch, sondern auch durch Auftreten im aktuellen Meinungskampf seiner Zeit. Meine Entscheidung, 1971 den Kriegsdienst zu (aus damals religiösen Gründen) zu verweigern, fand durch Tucholsky für mich später eine politisch begründete Bestätigung.

Wie gut könnten wir heute „meinen“ Tucholsky in der aktuellen Debatte um Aufrüstung, Kriegsvorbereitung und Militarisierung der Gesellschaft brauchen, abgesehen davon, dass wir mit seinen Texten zum „Krieg dem Krieg“ immer wieder und wieder das Unerhörte zu Gehör bringen.

Neues aus dem Vorstand

Von Robert Färber

Mit dieser neuen Rubrik wollen wir Euch zeitnäher über Entscheidungen, Beschlüsse und Aktivitäten des Vorstands informieren.

Reaktion auf die finanziellen Engpässe der KT-G

Das Wichtigste zuerst: Wir haben auf die im letzten Rundbrief beschriebene angespannte Finanzsituation reagiert und einige Maßnahmen beschlossen. Vorstandssitzungen finden zukünftig überwiegend digital statt. Außerdem wird es bis auf weiteres nur noch zwei Rundbriefe im Jahr geben, das spart uns ca. 1.500 Euro. Die Lücke wollen wir mit zwei Newslettern an die KT-G-Mitglieder schließen. Wir hoffen, dass wir Euch damit sogar noch besser und zeitnäher informieren können. Diejenigen, von denen wir noch keine Mailadresse haben, bitten wir uns diese zukommen zu lassen.

Die finanziellen Spielräume der KT-G werden durch den Rückgang der Mitgliederzahlen immer enger. Wir haben aber entschieden die Mitgliedsbeiträge weiterhin niedrig zu halten, damit unser Verein offen für alle Tucholsky-Fans bleibt.

Auch die turnusmäßig im nächsten Jahr anstehende Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises steht auf finanziell sehr schwachen Beinen. Auf dem Sonder-Konto für den Preis herrscht derzeit Ebbe. Wir haben daher beschlossen, noch vor dem 01.10.2026 anhand der dann aktuellen Sach- und Finanzlage zu entscheiden, ob der Tucholsky-Preis verschoben oder ganz gestrichen werden muss. Aber bitte nicht erschrecken, wir tun alles um das zu vermeiden. Zuallererst haben wir drei renommierte Verlage, die der KT-G nahestehen, angeschrieben mit der Bitte um finanzielle Unterstützung für den Kurt Tucholsky-Preis.

In dieser finanziell schwierigen Lage rufen wir alle Mitglieder, die finanziell dazu in der Lage sind, auf, einen zusätzlichen Beitrag als Spende für die KT-G oder gezielt für die Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises zu leisten.

Spendenauf Ruf für die Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Kurt Tucholsky-Gesellschaft! Kurt Tucholsky und seine Werke sind heute aktueller denn je, weil er bereits vor 100 Jahren gesellschaftliche und politische Mechanismen analysierte und kritisierte, die bedenkenswert geblieben sind. In einer Zeit erneuter politischer Polarisierung dienen seine Texte als Mahnung gegen Demokratiefeindlichkeit und Intoleranz. Seine radikale Ablehnung des Krieges bleibt angesichts aktueller globaler Konflikte ein

zentraler Bezugspunkt für Friedensdebatten. Tucholsky nutzte seine geschliffene Sprache als Instrument der Aufklärung, was ihn für Journalisten und Kulturschaffende bis heute zum Vorbild macht. Die selbst gewählte Aufgabe der KT-G, Tucholskys Texte zu verbreiten und sein Werk angemessen zu untersuchen, erscheint daher heute dringender denn je.

Gleichzeitig bleibt grundsätzlich die Herausforderung: Durch den Rückgang der Mitgliederzahlen stehen der KT-G weniger Mittel zur Verfügung, um unsere Aktivitäten in der gewohnten Qualität fortzuführen. Die Mitgliedsbeiträge möchten wir bewusst niedrig halten, damit unser Verein für alle offen bleibt.

Auch hier gilt: Jede freiwillige Spende hilft! Darum möchten wir diejenigen, die es sich leisten können, herzlich um eine freiwillige Spende bitten, um die Jahrestagungen zu organisieren, evtl. externe Referenten gewinnen zu können, die Rundbriefe in gewohnter Qualität zu versenden, Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit unseren Partnervereinen durchzuführen und finanziell zu unterstützen und so unseren Verein sowie die Werke unseres Namensgebers lebendig zu halten.

Ebenso wertvoll ist es, wenn Ihr Menschen aus Eurem Umfeld auf unseren Verein aufmerksam macht. Vielleicht kennt Ihr jemanden, der unsere Begeisterung für Tucho teilt, sich engagieren oder einfach Teil einer lebendigen Gemeinschaft sein möchte. Neue Mitglieder stärken nicht nur unsere finanzielle Basis, sondern bereichern auch unser Vereinsleben.

Wir danken Euch sehr für eure Verbundenheit und eure Unterstützung. Unsere Kontonummer steht auf der Rückseite dieses Rundbriefes!

Anmerkung: Einen dringenden Spendenaufruf gab es bei der KT-G schon einmal. Ian King warb in seinem unnachahmlichen Stil im Rundbrief vom Dezember 2010 unter dem Titel „Ohne Moos nix los ...“ um Spenden bei den Mitgliedern: „Wir suchen weiter nach Sponsoren, aber auch nach Spendern. Man sagt mir, es gebe in Deutschland keine Spendenkultur, Geiz sei geil, ein Schotte müsse das kapieren. Trotzdem klappere ich mit der Spendenbüchse.“

Der wissenschaftliche Beirat der KT-G nimmt Gestalt an.

Von der Mitgliederversammlung wurde Frank-Burkhard Habel beauftragt einen in der Satzung der KT-G vorgesehenen „wissenschaftlichen Beirat“ wieder aufleben zu lassen, der den Vorstand der KT-G unterstützen und beraten soll. Frank-Burkhard hat viele verdienstvolle und kompetente Vereinsmitglieder, aber auch externe Expert: innen motivieren können in diesem Beirat mitzuarbeiten. Der Vorstand hat auf Vorschlag von Frank-Burkhard folgende Personen benannt: Renate Bökenkamp, Dr. Sunhild Pflug, Frank-Burkhard Habel, Hans-Jürgen Rausch, Prof. Dr. Hans-Wer-

ner am Zehnhoff. Eine personelle Erweiterung ist möglich. Der Vorstand sieht Unterstützungs- und Beratungsbedarf durch den wissenschaftlichen Beirat bei der Organisation und Themenfindung für die Jahrestagungen und bei der Einwerbung möglicher Sponsoren für die KT-G bzw. den Tucholsky-Preis. Dem Vorstand sind qualifizierte Beiträge für die Publikationen (Rundbrief, Newsletter und Homepage) der KT-G stets willkommen.

Bericht aus der Geschäftsstelle

von Bernd Brüntrup, Leiter der Geschäftsstelle

1. Mitglieder: innenstand

Zum Stichtag 15. Februar 2026 hatte unsere Gesellschaft 163 Personen und 14 Organisationen/Institutionen als Mitglieder: innen.

2. Eintritte (4)

Marcel Luthé, Jahrgang 1979, wohnhaft in Paris.

Franziska Juch, Jahrgang 1979 wohnhaft in Küsnacht in der Schweiz.

Ulf Jürgensen, Jahrgang 1963, wohnhaft in Hannover; Leiter der berufsbildenden Schule Burgdorf; Mitglied in weiteren literarischen Gesellschaften: Theodor Fontane, Theodor Storm, Hermann Hesse.

Anja Heinzelmann, Jahrgang 1973, wohnhaft in Berlin; hat in vorbildlicher Weise bereits am Tag der Eintrittsbestätigung den Jahresbeitrag für 2026 überwiesen.

P. S.: Zwar deutlich weniger Eintritte als Austritte, aber dafür eine spürbare Verjüngung und Senkung unseres Durchschnittsalters

3. Austritte (8)

Simon Lenke, Mitglied seit 2019

Jan-Pieter Barbian, Mitglied seit 2023

Eva Korte, Mitglied seit 2011

Bettina Müller, Mitglied seit 2018, häufige Autorin im Rundbrief

*Uwe Wiemann**, Mitglied seit 2001

*Jürgen Klammer**, Mitglied seit 2016

*Christina Caspar**, Mitglied seit 2020

*Helmut Eikermann**, Mitglied seit 1999

Klaus Neumann, Mitglied seit 2011, Vorstandsmitglied von 2013 – 2019

Das * bedeutet, dass der Austritt mit ausdrücklichem Hinweis auf die internen Auseinandersetzungen mit den Mitgliedern der Hamburger BAE-Gruppe erfolgte.

4. Streichungen (3)

Drei Mitglieder: innen mussten leider wegen fehlender Erreichbarkeit aus der Mitglieder: innenliste gestrichen werden.

5. Mitgliedsbeitrag 2026

Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist der Mitgliedsbeitrag für 2026 bereits eingezogen worden. Diejenigen, die leider immer noch kein SEPA-Lastschriftmandat erteilt haben, mögen sich bitte umgehend mit der Geschäftsstelle in Verbindung setzen. Gerne auch telefonisch.

Wer gemäß unserer Beitragsordnung den Beitrag für 2026 noch nicht entrichtet hat, möge dies bitte umgehend tun. Ansonsten muss ich in der letzten Märzwoche das zeit- und kostenintensive Erinnerungsverfahren einleiten, welches hoffentlich vermieden werden kann, da es für mich vermeidbaren Diebstahl an Lebenszeit bedeuten würde. Geld ist nie weg, sondern nur woanders. Deshalb bitte nach hier und nicht dorthin, wo es zu einem Ernst der Lage führen würde: „Wenn die Unternehmer alles Geld im Ausland untergebracht haben, nennt man dieses den Ernst der Lage.“ (Kaspar Hauser, Kurzer Abriß der Nationalökonomie, Weltbühne, 15.9.1931, GA 14, S. 395ff., hier S. 397).

Aus anderen Gesellschaften und Vereinen

von Bernd Brüntrup

1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V. (ALG)

Die ALG ist wie gehabt auch bei der Leipziger Buchmesse 2026 mit einem großen Stand vertreten, an dem die Mitgliedsgesellschaften und Museen sich darstellen können. Unsere Gesellschaft ist zum einen durch einen großen Werbeaufsteller sowie Flyer und durch die zeitweise Anwesenheit von unserem 1. Vorsitzenden Robert Färber sowie unserem Mitglied Joe Fass vertreten. Zudem nimmt Robert Färber am 18. März 2026 am Festakt zur offiziellen Eröffnung der Buchmesse im Leipziger Gewandhaus teil.

2. Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V. (E-M-G)

In der Schriftenreihe der E-M-G sind als Heft 52, 41 S., die Referate der Jahrestagung im Juli 2025 zum Thema „Wort und Wirkung“ erschienen. Zum Tagungsthema heißt es im Vorwort von Rosemarie Bouteiller, 1. Vorsitzende der E-M-G: „<Wort und Wirkung> – ein Titel der weit gefasst ist, denn jedes Wort, das gesprochen oder geschrieben wird, hat eine Wirkung. Das erleben wir gerade an den Wörtern <kriegstüchtig> und <Drecksarbeit.>“ (S. 5)

1.) *Bettina Greiner, „Kniefall. Wortlos. Eine Geste und ihre Wirkung“* (S. 7–13), beschäftigt sich mit Willy Brandts „Kniefall von Warschau“ am 7. Dezember 1970.

2.) *Caren Heuer, „Die Vernunft verhüllt ihr Antlitz“*. Thomas Mann appelliert an die Deutschen, (S. 14–26), analysiert Thomas Manns „Deutsche Ansprache“ vom 17. Oktober 1930 im Berliner Beethoven-Saal, mit der Mann auf das Wahlergebnis vom September 1930 reagierte, bei der die NSDAP mit 18,3 Prozent ihren Stimmenanteil veriebenfachte und nach der SPD die zweitstärkste Fraktion stellte.

3.) *Dr. Jörg-Philipp Thomsa, „Geschichtliche Last als politische Verpflichtung – Günter Grass' Einsatz für Salman Rushdie und die Meinungsfreiheit“* (S. 27–31), berichtet über Grass' Solidarität mit dem britisch-indischen Autor Rushdie, zu dessen Ermordung wegen seines Romans „Die satanischen Verse“ (1988) Ayatollah Khomeini im Februar 1989 öffentlich aufgerufen hatte. Bekanntlich hatte Grass im März 1989 für Rushdie gemeinsam mit anderen Kulturschaffenden eine Solidaritätsveranstaltung in der Berliner Akademie der Künste organisiert. Die Akademie verweigerte jedoch wegen Sicherheitsbedenken die Räume, weil es nicht vertretbar sei, eine Veranstaltung unter Polizeischutz durchzuführen. „Für Grass war das mehr als Feigheit – es war Verrat an der geistigen Freiheit“ (S. 29). Grass selbst sagte: „Wer schweigt, wird schuldig.“ (S. 31)

4.) Nils Louen, „Heinrich Mann: Wort und Wirkung“ (S. 32–40), stellt die umfangreiche Exilliteratur Manns dar, der am 22. Februar 1933 vor den Nazis aus Deutschland Richtung Frankreich flüchtete und sein Heimatland nie wiedersah. Am 11. März 1950 verstarb Mann in Santa Monica/Kalifornien. Zur Sprache kommen in dem Vortrag vor allem die Bände „Der Haß“ (1933) und „Es kommt der Tag“ (1933). Die Hinführung zum Thema erfolgt mit folgendem Zitat (S. 32): „Ich glaube wie je, daß literarische Bemühungen niemals ohne Wirkungen bleiben, wie lange es auch dauern mag, bis die greifbare Welt ihnen zugänglich wird. Künftige Menschen können sich einem gerechten Handeln nur dann gewachsen zeigen, wenn wir verharret haben in der Sprache der Wahrheit.“ (Heinrich Mann, *Der Haß*. Deutsche Zeitgeschichte. Frankfurt am Main 2024 S. 149f.)

(Anmerkung: Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft Heft 52, Lübeck 2025, ISBN 978-3931079-63-5, 10.00 €, zu beziehen über die E-M-G, LiteraturOrt KÖ19, 23552 Lübeck)

3. Erich Maria Remarque-Gesellschaft e. V. (EMRG)

Das Erich Maria Remarque-Jahrbuch/Yearbook 2025 trägt den Titel „Einsamkeit und Nähe. Zu Remarques Biographie und Werk“. Hrsg. v. Claudia Junk, Göttingen 2025, V&R unipress/Universitätsverlag Osnabrück, 211 S., ISBN 978-3-8471-1950-0 (print) und 978-3-8470-1950-3 (digital).

Erkenntnisreich und lesenswert der Aufsatz des 1. Vorsitzenden Bernhard Stegmann, auch Mitglied unserer Gesellschaft, mit dem Thema: „<Da bin ich endlich, Heimat>. Osnabrücker Bemühungen zur Wiedereinbürgerung von Erich Maria Remarque und seine Briefe an die Stadt Osnabrück.“ (S.99–110)

Remarque teilte das Schicksal der Ausbürgerung mit Tucholsky und vielen anderen Antifaschist: innen. 1938 wurde er von den Nationalsozialisten aus dem Deutschen Reich ausgebürgert. Remarque, in Osnabrück 1885 geboren, war zu dem Zeitpunkt bereits in die Schweiz geflüchtet, war später von dort in die USA emigriert und erhielt 1947 die amerikanische Staatsangehörigkeit.

1965 startete der damalige Oberstadtdirektor Joachim Fischer die Initiative zur Wiedereinbürgerung des einst „ungeliebten Osnabrücker Sohnes“ und wandte sich an den damaligen Bundesinnenminister Hermann Höcherl. Doch die damalige Gesetzeslage und der fehlende politische Wille in Alternativen zu denken verhinderten letztlich die Wiedereinbürgerung. Remarque hätte seine amerikanische Staatsbürgerschaft aufgeben müssen. „Denn nach amerikanischem Recht (ist) eine doppelte Staatsangehörigkeit nur denkbar, wenn die hinzukommende deutsche Staatsangehörigkeit ohne eine eigene Willenserklärung des Betroffenen erworben wird.“ (S.

101) Dagegen stand die Auskunft von Höcherl, wonach „die Wiedererlangung der deutschen Staatsangehörigkeit (...) ohne einen Antrag des Herrn Remarque nicht möglich ist.“ (Ebd.)

Erich Maria Remarque lehnte einen entsprechenden eigenen Antrag jedoch mit folgender Begründung ab: „Die Aufhebung einer Ausbürgerung, also der härtesten Strafe eines Landes, hat nichts mit der automatischen Wiedereinbürgerung zu tun. Das Deutsche Reich (gemeint ist die Bundesrepublik Deutschland) kann keinen Emigranten gegen seinen Willen zu einer Wiedereingliederung zwingen; aber es hätte die Schmach der Ausbürgerung aufheben können, um den Emigranten dann das weitere zu überlassen. So ist jedoch die groteske Situation entstanden, daß die Emigranten weiterhin in Reichsacht sind. Soviel ich weiß, ist keiner der Massenmörder des Dritten Reiches ausgebürgert worden. Die Emigranten stehen also tiefer.“ (S. 104)

Remarque äußerte sich 1967 abschließend zu dieser Causa: „Auch die Einbürgerung in Deutschland muss ich vorläufig zu den Akten legen, ich fühle mich als amerikanischer Staatsbürger ziemlich wohl und vergesse nie, daß Amerika mir Hilfe geleistet hat in schwieriger Zeit.“(Ebd.)

Unbeeindruckt von dieser – um es vorsichtig auszudrücken - misslichen Rechtslage gab es zwischen dem Schriftsteller und seiner Heimatstadt einen durchweg positiven und freundschaftlichen Schriftwechsel. Zu einer Rückkehr in Form eines Besuches seiner Heimatstadt, insbesondere zu seinem 70. Geburtstag 1968, kam es dann vor allem aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr.

Remarque verstarb am 25. September 1970 an seinem Schweizer Wohnort Locarno. „Die Stadt schaltete ihm zu Ehren in überregionalen Tageszeitungen wie Die Welt oder die Frankfurter Allgemeine Zeitung Traueranzeigen und hob dabei hervor, dass Erich Maria Remarque mit seinen Büchern <das Gewissen der Welt> getroffen habe und sein großer Wunsch, noch einmal die Stätten seiner Jugend wiederzusehen (...) unerfüllt blieb.“ (S. 110) Auch aus dem Jahrbuch: Im Rahmen des traditionellen Grünkohlessens stellte im Februar 2026 der Künstler Peter Eickmeyer sein interessantes Projekt „100 Porträts für Remarque“ vor.

Anfang November 2028 jährt sich die Erstveröffentlichung von Erich Maria Remarques Jahrhundertroman <Im Westen nichts Neues> zum 100. Mal. Aus diesem Anlass werden die Autorin Gaby von Borstel und der Illustrator Peter Eickmeyer ihre Graphic Novel-Adaption aus dem Jahr 2014 nun mit dem kompletten Originaltext und einer Porträt-Galerie als Neuauflage im Jubiläumsjahr 2028 veröffentlichen. Zur finanziellen Unterstützung möchte der Illustrator diese Neuauflage mit einhundert Porträts von Unterstützer: innen illustrieren. Für 200,00 € bekommen die

Unterstützer: innen die Original-Illustration ihres Portraits (Format 30 x 42 cm). Dabei kann gewählt werden, ob das Original-Porträt mit oder ohne Namensnennung in die Galerie des Buches aufgenommen wird. Kontakt und weitere Informationen: 0160 52 82 791, peter.eickmeyer@web.de.

Abgerundet wird das Jahrbuch traditionell mit einer Liste von neuen Remarque-Publikationen in aller Welt. Diesmal umfasst die Liste viereinhalb Seiten (!!).

„Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, daß es welche gibt, die dafür sind, besonders die, die nicht hineingehen müssen.“ Erich Maria Remarque (1898–1970)

4. Literarischer Verein Minden e. V.

Im Rahmen der Mitglieder: innenversammlung am 4. Februar 2026 wurde Sandra Janke zur neuen Vorsitzenden gewählt. Ihr zur Seite stehen als weitere Vorstandsmitglieder: Innen Caroline Schäferbarthold, Imina Ibrügger, Kathrin Nister und Marianne Osthoff. Damit wird unser Kooperationspartner von einem reinen Damenteam geleitet. Zu den acht gewählten Beisitzer: innen gehört auch unser Mitglied Edgar Schmidt. Allen Gewählten von hier aus herzlichen Glückwunsch und für alle Entscheidungen eine glückliche Hand.

Sandra Janke löst Irmgard Hasler ab, die den Literarischen Verein 10 Jahre lang engagiert und erfolgreich geleitet hat. Sie war als Lehrerin u. a. lange Jahre an der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule der Stadt Minden tätig. Liebe Frau Hasler, im Namen unseres Vorstandes herzlichen Dank für Ihre langjährige Tätigkeit als Vorsitzende.

5. Humanistische Union e. V. (HU)

Im Berichtszeitraum ist Heft 252, November 2025, 215 S., der „Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik“ mit dem Schwerpunktthema „Demokratisierung“ erschienen.

Besonders interessant ein Artikel von Kathrin Groh „Kriegsdienstverweigerung: Kein Grundrecht wie jedes andere auch“, S. 161-170. Im vorangestellten Abstract heißt es u. a.: „Im öffentlichen Diskurs sind Bellizismus und Kriegsängste wieder an der Tagesordnung (...)“. Juristisch kommt sie dabei zum Schluss, „dass Grundrechte auf Verweigerung des Kriegsdienstes mit der Waffe und auf Gewissensfreiheit im deutschen Verfassungsrecht starke Rechte (sind). Sie würden selbst eine Verfassungsänderung überstehen und damit auch für den Fall, dass Deutschland in einen Verteidigungskrieg hineingezogen wird, bestehen bleiben.“ (S. 161)

Zum Thema „Kriegsdienstverweigerung“ schrieb Kurt Tucholsky 1922 u. a.: „Ein klares Bekenntnis zur Kriegsdienstverweigerung ist die Basis für allen Pazifismus.“

(...) Es ist unsre Menschenpflicht, gegen die allgemeine Wehrpflicht nicht mit dem ärztlichen Attest und den Beziehungen anzugehen, sondern sie zu verweigern, sie bedingungslos zu verweigern – auch dann wenn sie Gesetz wird.“ (Ignaz Wrobel, Kriegsdienstverweigerer, Weltbühne 25.5 1922, GA Bd. 5. S. 356–358, hier S. 358)) Der bereits 1968 von der HU gestiftete Fritz-Bauer-Preis, der an Persönlichkeiten oder Institutionen verliehen wird, die sich im Sinne Bauers darum bemühen, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Gesetzgebung, der Rechtsprechung und im Strafvollzug Geltung zu verschaffen, ging 2025 an die Rechtsanwältin und Strafverteidigerin Gabriele Heinecke aus Hamburg. Mit der Verleihung sollen Heineckes Verdienste bei der rechtlichen Vertretung von Menschen gewürdigt werden, die von Unrechtshandlungen oder Menschenrechtsverletzungen – begangen durch Staaten und deren Organisationen – betroffen und geschädigt wurden.

Das Grußwort von Stefan Hügel, dem Vorsitzenden des Bundesvorstandes der HU, die Laudatio von Prof. Dr. Jörg Arnold sowie die Dankesrede der Preisträgerin Gabriele Heinecke sind auf den Seiten 177–206 nachzulesen. „Der große Widerstand im Unrechtsstaat bleibt nur möglich, wenn der kleine Widerstand gegen das Unrecht im staatlichen Alltag geübt und wie eine kostbare Pflanze gehegt und gepflegt wird. Instrument des Widerstandes sind eine unerschrockene öffentliche Meinung, politische, soziale und kulturelle Kritik und eine wache Opposition. Opposition sind keine leidigen Missstände, sondern das Lebensprinzip eines demokratischen organisierten Volkes.“ (Fritz Bauer, Widerstandsrecht und Widerstandspflicht des Staatsbürgers, 1962, S. 196f).

Dazu Kurt Tucholsky: „Denn nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“ (Ignaz Wrobel, Die Verteidigung des Vaterlandes, Weltbühne 06.10.1921, GA, Bd. 5, S. 130–135, hier S. 133).

6. Kurt-Tucholsky-Bibliothek Berlin-Pankow

Die ehrenamtlich geführte Bibliothek war Mitte der 2000er von der Schließung durch das Bezirksamt Pankow bedroht. In einer Solidaritätsaktion des gesamten Kiezes, in der wir seinerzeit insbesondere durch den Einsatz von Marlis und Wolfgang Helfritsch sowie der inzwischen verstorbenen Großcousine unseres Namensgebers Brigitte Rothert wurde die zwischenzeitliche Schließung 2018 wieder aufgehoben. Unter dem neuen Dach des eingetragenen gemeinnützigen Vereins Pro Kiez Bötzowviertel ist die Kurt-Tucholsky-Bibliothek wieder ein fester und unverzichtbarer Bestandteil der kulturellen und politischen Bildungsarbeit vor Ort.

„Unter einem Dach“ ist auch wortwörtlich zu nehmen: Das Nachbarschaftszentrum

Kiez & Kurt verbindet die Kurt-Tucholsky Bibliothek und die Vereine Pro Kiez Böttzowviertel e.V. und Schule mit Kiez e.V. in dem ehemaligen Rektorenhaus in der Esmarchstraße 18 im Berliner Stadtteil Pankow. Das Gebäude bietet Raum für Kultur und Begegnung im Kiez, Hilfe zur Selbsthilfe und möchte die Gemeinschaft im Viertel stärken. Aus Solidarität und als Zeichen der Unterstützung dieses wunderbaren Projekts besteht seit 2018 eine kooperative Mitgliedschaft auf Gegenseitigkeit. So hat die KT-G bereits mehrfach die Räumlichkeiten für Veranstaltungen nutzen können.

Damit Sie sich einen Eindruck von den vielfältigen Angeboten des Nachbarschaftszentrums machen können, werden nachfolgend aus dem aktuellen Rundbrief „Kiez News Nr. 14, Februar/2026“ einige Beiträge in voller Länge wiedergegeben:

Liebe Freundinnen und Freunde von Pro Kiez, je verwirrender und beängstigender die Zeiten, desto wichtiger sind Solidarität, Gemeinschaft und das Lernen voneinander und aus der Geschichte. Im Böttzowviertel und in der angrenzenden Grünen Stadt sind einige Straßen nach mutigen Frauen und Männern benannt, die sich vor mehr als 80 Jahren der Diktatur und der Gewalt widersetzen und "Kiez&Kurt" mit der Kurt Tucholsky Bibliothek – trägt den Namen eines Demokraten. Tucholsky wurde als einer der ersten Intellektuellen 1933 ausgebürgert. Wenn wir uns treffen, um an diese Menschen zu erinnern, tut es uns gut, uns auszutauschen, über das was damals geschah, was heute auf der Welt passiert und was bei uns vor der Haustür droht. Wie stirbt Demokratie? Warum wählen so viele Menschen rechte Parteien? Was können wir dagegen tun? Die Antworten liegen nicht auf der Straße. Aber wir suchen gemeinsam nach Lösungen, Schritt für Schritt.

Pro Demokratie: Aufstehen gegen antisemitische Verschwörungstheorien

Stammtischgerede ist nicht jedermanns Sache. Aber im Alltag begegnen uns nicht selten antisemitische und rassistische Aussagen und Verschwörungstheorien. Wie man darauf am besten reagiert, sich treu bleibt und vielleicht auch andere zum Nachdenken bringt, üben wir im Workshop „Gegen antisemitische Verschwörungsmymthen“ am Sonntag, den 22. März. Organisiert von den Initiativen „Unsere Straße bleibt hell“, „Aufstehen gegen Rassismus“ und Pro Kiez e.V.

**22. März, 14 bis 17.30 Uhr bei
Kiez&Kurt, Esmarchstraße 18**

Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt.

Die Teilnahme ist kostenfrei, Spenden sind sehr erwünscht.

Ab 16 Jahren.

Anmeldung unter: veranstaltungen@prokiez.de

Freundeskreis Marion-Seelig-Platz



Marion Seelig (hier rechts mit Gert Cramer beim Fest der Linken am 1. Mai 2011) war eine linke DDR-Oppositionelle, die sich über zwei politische Systeme hinweg für Frieden, Demokratie und Menschenrechte einsetzte. Sie war bis zu ihrem frühen Tod Abgeordnete unseres Wahlkreises im Berliner Abgeordnetenhaus und Mitglied von Pro Kiez Bötzowviertel e.V.. Sie setzte sich besonders für den Erhalt der Kurt-Tucholsky-Bibliothek ein.

Das Bezirksamt Pankow fasste 2025 auf Antrag des Freundeskreises „Marion-Seelig-Platz“ aus Mitgliedern unseres Vereins den Beschluss, den Platz an der Bötzoweiche vor der Seniorenfreizeitstätte nach Marion Seelig zu benennen. Die feierliche Namensgebung findet am Frauentag, Sonntag, den 8. März 2026, um 11 Uhr statt. Alle Nachbarinnen, Nachbarn und Interessierten sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns aus diesem Anlass über Blumen für den Ort.

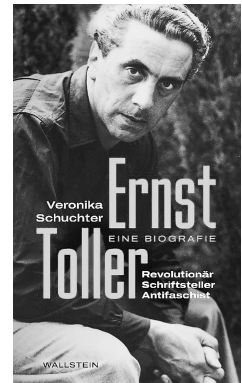
[Mehr dazu hier](#) auf der Pro Kiez-Website

Buchbesprechung:

Veronika Schuchter: Ernst Toller. Revolutionär Schriftsteller, Antifaschist. Eine Biografie. Göttingen: Wallstein 2025, 36 €

von Reinhold Lütgemeier-Davin

Ernst Toller (1893 – 1939), der bekannteste deutsche Dramatiker in der Weimarer Republik, verkörperte all das, was ihn bei politischen Reaktionären, insonderheit den Nationalsozialisten, verhasst machte: jüdischer Bildungsbürger, scharfsinniger wie feinsinniger Intellektueller, Kriegsfreiwilliger, der sich durch seine Fronterfahrungen zum überzeugten Pazifisten und Humanisten gewandelt hat, engagierter und deshalb auch verfolgter politischer Autor, sozialistischer Aktivist und Träumer von einer rätedemokratischen Neuordnung.



Nicht verwunderlich, dass er – wie auch Kurt Tucholsky – auf der ersten Ausbürgerungsliste der Nationalsozialisten stand.

Die Innsbrucker Literaturwissenschaftlerin Veronika Schuchter, durch ihre Mitarbeit an der Briefedition Tollers (2 Bände, 2018) mit dessen Leben und Werk hervorragend vertraut, hat eine Biographie dieses aktivistischen expressionistischen Künstlers vorgelegt, bestens eingeordnet in seinen historischen Handlungsrahmen, präzise und zuverlässig in der Faktizität, quellengesättigt und zugleich quellenkritisch, in ihren Wertungen prononciert und ausgewogen, in ihrer Darstellungsweise fesselnd, für Wissenschaftler ebenso nützlich wie für ein breites Laienpublikum. Ein eindruckliches Panorama wird entfaltet vom bourgeois Elternhaus, über die Bildungsbelesenheit der Familie, die Wandlung Tollers zu einem für soziale Benachteiligungen wachen politischen Künstler, der trotz seiner sozialistischen Überzeugungen, wann immer es ging, einen luxuriösen Lebensstil anstrebte – hierbei durchaus ähnlich seinen Weggenossen Kurt Tucholsky und Kurt Hiller. Zu diesen beiden Intellektuellen ergeben sich Überschneidungen; mitunter standen sie im brieflichen Austausch: Hiller hat die 1933 erschienenen und bald darauf durch die Nationalsozialisten verbrannten Jugenderinnerungen Tollers 1961 bei Rowohlt – neben Briefen, Dramen, Prosa und Lyrik – erstmals wieder im Nachkriegsdeutschland herausgegeben; Hillers „Gruppe Revolutionärer Pazifisten“ gehörte Toller an (von Schuchter allerdings nicht erwähnt). Gemeinhin bekannt ist, dass sich Tucholsky für die inhaftierten Räterepublikaner vielfach öffentlich einsetzte, die Haft und die Haftbedingungen ungeschminkt geißelte. Mit seinem Beitrag „Reisende, meidet Bayern!“ hat er 1924 in der „Weltbühne“ vor der reaktionären bayerischen Regierung und der Justiz eindringlich gewarnt: „Eisner war ermordet, Landauer zertreten und gefleddert, Toller eingesperrt, Mühsam gequält, Fechenbach ruiniert“ – so listet Tucholsky spektakuläre wie verwerfliche politische Schandtaten in Bayern auf.

Veronika Schuchter liefert nicht nur zuverlässig Einblicke in das Leben Tollers als Künstler, Politiker, Mensch und Frauenliebhaber, sondern sie stellt selbstverständlich dabei seine Werke vor, die vielfach appellativen Charakter haben, interpretiert sie sachkundig und liefert Hinweise zur Aufführungsgeschichte, spart daneben Tollers feinsinnige Lyrik nicht aus, z.B. sein „Schwalbenbuch“, geschrieben während seiner fünfjährigen Festungshaft.

Ernst Toller wird vorgestellt als weltläufiger Intellektueller, der für sein künstlerisches Schaffen und seine politischen Einschätzungen gerade durch seine Auslandsaufenthalte neue Einsichten schöpft. Der Sowjetunion gegenüber zeigte er, wie viele andere linke europäische Intellektuelle ebenfalls, großes Wohlwollen als erstes Experiment, eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu formen. Überhaupt:

antifaschistische Politik und Kunst gehörten für Toller untrennbar zusammen. Den Nationalsozialismus und seine reaktionären Steigbügelhalter bekämpfte er publizistisch lange vor 1933.

Veronika Schuchter untersucht ausführlich auch Tollers Exil in der Schweiz, in England und schließlich den USA, seine Versuche, den PEN zu politisieren, seine Bemühungen, das Schicksal geschundener politischer Gefangener wie Carl von Ossietzky und Erich Mühsam nicht zu vergessen. Schuchter schreibt dabei zum Glück keine Heldengeschichte, sondern zeigt Ernst Toller als Rastlosen, als Aktivist, der den politischen Gegner nutzt und braucht, um seine eigenen politischen Ansichten zu nuancieren, zugleich zeigt sie ihn auch als eine verletzte, feinfühlig, depressive, psychisch angeschlagene Persönlichkeit, die schließlich im Exil (übrigens durchaus mit Tucholsky vergleichbar) an seiner politischen Aussichtslosigkeit zerbricht.

Tollers Werk lebt – und bleibt aktuell. Sogar international bleibt Toller Teil des literarischen Diskurses. Seine Jugenderinnerungen z.B. wurden mehrfach in andere Sprachen übersetzt; zuletzt sind sie 2024 in englischer Neuübersetzung, kritisch kontextualisiert, erschienen.¹ Tollers Werk ist umfassend im Wallstein-Verlag greifbar, neben den „Sämtlichen Werken“ (6 Bände) und den Briefen (2 Bände) nun auch mit der ausgezeichneten vielschichtigen Biographie von Veronika Schuchter. Mitglieder der Kurt Tucholsky-Gesellschaft und der benachbarten befreundeten literarischen Gesellschaften (Mühsam, Hiller, Remarque, Seghers, Wegner) werden ebenso gern danach greifen wie ein politisch-literarisch interessiertes Publikum überhaupt.

¹ Ernst Toller: A Youth in Germany. Hrsg. von Christiane Schönfeld/Lisa Marie Anderson. Übersetzt von Eoin and Eva Bourke. Peterborough/Ontario: Broadview Press 2024. Siehe dazu auch eine Besprechung von Jack Arcott in Oxford German Studies Vol. 54, Issue 2, S. 292-294 (30.07.2025).

Neuerscheinungen mit und über Tucholsky (Anthologien)

von Bernd Brüntrup

Ah, ein Herz, verstehe. Gedichte von Heilenden und Kranken aus 500 Jahren. Hrsg. v. Jakob Leiner, Berlin, Quintus-Verlag, 2. A. 2025, 279 S., Klappenbroschur, 25,00 €, ISBN 978-3-96982-102-2.

Jakob Leiner, Jahrgang 1992, studierte Humanwissenschaften und hat in dieser „Anthologie an der Schnittstelle zwischen Lyrik und Medizin“ (S. 9) innerhalb von 5 Jahren insgesamt 236 Gedichte zusammengetragen. Darunter auch zwei unseres Namensgebers:

Psychoanalyse (S. 162f.). (Theobald Tiger, Weltbühne 8.12.1925, GA, Bd. 7, S.533f.) und *Spanische Krankheit?* (S. 161). In dem dreistrophigen Gedicht lautet die dritte:

„Ein bißchen Gefieber, ein bißchen Beschwerden,
Onkel Doktor sagt: „Morgen wird’s besser werden!“
Nachts im Dunkel Transpirieren,
Herzangst, Schwindel und Phantasieren,
mittags Erhitzen, abends Erkalten,
morgen ist alles wieder beim Alten –
Das ist keine Grippe, kein Frost, keine Phtitis:
das ist eine deutsche politische Krisis.“
(Theobald Tiger, Weltbühne 18.7.1918, GA, Bd. 2, S. 362f.)

Ergänzend gibt es Anmerkungen zu den Gedichten (S. 241–255), in denen die vorkommenden medizinischen Begriffe kurz erläutert werden. Wie zum Beispiel *Spanische Krankheit*: „<Spanische Grippe>, eine besonders letale Influenza-Pandemie mit mehreren Wellen in den Jahren 1918 bis 1920. Phtitis: griechisch, veraltet für Auszehrung, Schwund“ (S. 250). Hinzu kommen Biogramme der Autorinnen und Autoren (S. 256–262). „Kurt Tucholsky: 1890–1935, deutscher Schriftsteller, Satiriker und Herausgeber der >>Weltbühne<<; insgesamt links der politischen Mitte.“ (S. 262) Originell das Postskriptum (S. 279) „(...) Der Herausgeber spricht zu guter Letzt seinen Dank aus: (...) – lebenden wie nicht-lebenden Autor: innen fürs Dabeisein“ (ebd.).

Für dich. Geschichten vom Schenken. Ausgewählt von Till Tannhäuser, Zürich 2025,



Diogenes, detebe 24820, Taschenbuch, 265 S., 14,00 €, ISBN978-3-257 24820 3.

In diesem Band wird geschenkt: von Ringelmatz, Roth, Benjamin, Maupassant und vielen anderen sowie natürlich Kurt Tucholsky mit *Pariser Weihnachten* (S. 66–69). Der letzte Absatz:

„Nun kommt Weihnachten; mit einer kühnen Sprachwendung sagt man: »Nous allons réveilloner!«, und wer klug ist, kocht sich seins zu Hause. Wir wollen einen mild-spritzigen Vouvray trinken, einen Wein, den sie nicht exportieren, und in dem ganz Frankreich ist: milde Süße, Sonne und die Ausgeglichenheit einer fröhlichen Welt.“

(Peter Panter, Prager Tageblatt 25.12.1927, GA, Bd. 9, S. 674–676) Erläuterung zum Text im Kommentar: „<<réveillon<> heißt sowohl „schlemmen“ als auch <<bei der Neujahrs-Frühmesse zugegen sein>>“. KT hatte wohl das dortige Abendmahl im Auge. (Ebd. S.1047))

Lokusblüten. Schlüsselstellen der Weltliteratur. Hrsg. v. Magnus Wieland, Frankfurt/M. 1925, Schöffling&Co. Verlagsbuchhandlung GmbH, Gebundenes Buch, 186 S., 18,00 €, ISBN 978-3-89561-521-4.



In der „Editorischen Notiz“ (S. 175f.) heißt es u. a.: „In diese Anthologie aufgenommen sind ausschließlich literarische Schlüsselstellen, in denen es tatsächlich um die tägliche Notdurft geht, die gewöhnlich in Toiletten verrichtet wird (auch wenn die Sache in der einen oder anderen Szene danebengehen mag).“ (S. 175) Warum wird diese Anthologie hier vorgestellt, die zwar Lokusblüten u.a. von Luther, Goethe, Remarque, Balzac, Liselotte von der Pfalz, Brecht, Flaubert, Kant, Vargas Llosa enthält, aber nicht von Kurt Tucholsky? Weil unser Namensgeber immerhin auf dem hinteren Buchdeckel wie folgt erwähnt wird: „Der >>Ort, wohin keine Sonn' mehr scheint<< (Kurt Tucholsky), erfreut sich von der Antike bis in die Gegenwartsliteratur einer an-

haltenden Faszination – und das nicht nur in trivialen und obszönen Texten“. (Wer dem Unterzeichner die Fundstelle bei Tucholsky benennen kann, wird bei der nächsten Jahrestagung gerne zu einem Getränk der Wahl an der Bar, nicht im Toilettenvorraum, eingeladen.)

Die etwas andere Buchwoche

von Bernd Brüntrup

Neben den weltbekannten jährlichen Buchmessen in Leipzig und Frankfurt gibt es noch viele andere kleinere Buchmessen oder auch Buchwochen.

Hingewiesen werden soll hier auf die **4. Feministische Buchwoche vom 18. bis 26. April 2026 in Kassel**. Zum vierten Mal lädt das Netzwerk der BücherFrauen zur Feministischen Buchwoche ein: mit Lesungen, Diskussionsrunden, Führungen, Verlagsvorstellungen, Bookstore-Crawls und anderen Veranstaltungen in Buchhandlungen, Bibliotheken oder Archiven.

Sie sollen dazu animieren, Bücher von Frauen zu lesen, denn nach wie vor würdigen zwei Drittel aller Rezensionen die Werke von Autoren, wie die Pilotstudie Frauen zählen gezeigt hat (<http://www.frauenzaehlen.de>).

Die Auftaktveranstaltung der 4. Feministischen Buchwochen findet am Samstag, den 18. April 2026 um 15 Uhr gemeinsam mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung im Kulturhaus Dock 4, Zwischendeck, Karl-Bernhardi-Straße in Kassel statt. Autorin Doris Hermanns liest aus ihrem Buch „Sand im patriarchalen Getriebe. Zur Geschichte der Frauen-Buch-Bewegung“.

Auch in diesem Jahr sind – neben den von den BücherFrauen organisierten Veranstaltungen – wieder Buchhandlungen, Bibliotheken und andere kulturelle Einrichtungen aufgerufen, sich in der Woche um den Welttag des Buches (am 23. April) mit Präsenz- oder digitalen Veranstaltungen zu beteiligen. Alle Aktionen werden auf der Website gesammelt: www.buecherfrauen.de.

(Quelle: buchmarkt.de)

Terminübersicht 2026

- 05.03. „Die brennende Laterne“ Theaterstück frei nach Tucholsky, ein Antikriegsstück des Oberstufenkurses 23PC1, 19:30 Uhr, Eintritt 2,00 €, Aula der Oberschule Ronzelenstraße 51, 28359 Bremen
- 21.03. „Abenteuer im Kaffeehaus – Humorvolles und Satirisches aus der Weltliteratur“ Was haben Goethe, Crystal Meth und Bratwurst gemeinsam? Antworten geben Tucholsky und 3 junge Autoren. 19:00 Uhr, Vienna House Easy Hotels Leipzig, Goethestr. 11, Verlag Ille & Riemer, der gleichzeitig sein 25jähriges Verlagsjubiläum feiert
- 19.03. – Leipziger Buchmesse
22.03.
- 06.04. EMG – 148. Geburtstag von Erich Mühsam (1878)
- 10.05. Bücherverbrennung/93. Jahrestag (1933)
- 01.06. A-S-G – 43. Todestag Anna Seghers (1983)
- 10.07. EMG – 91. Todestag Erich Mühsam (1935)
- 17.08. KHG – 141. Geburtstag von Kurt Hiller (1885)
- 04.09. – ALG – Jahrestagung in Lörrach
06.09.
- 25.09. EMRG – 56. Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
- 01.10. KHG – 54. Todestag von Kurt Hiller (1972)
- 07.10. – Frankfurter Buchmesse
11.10.
- 16.10. – KHG/Jahrestagung mit dem Thema „Kurt Hiller und die frühe
17.10. Bundesrepublik“, Braunschweig, Institut für Braunschweiger Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung
- 24.10. – KT-G Jahrestagung in Neuruppin mit Mitglieder: innenversammlung
25.10. am 24. Oktober**
- 19.11. A-S-G – 126. Geburtstag von Anna Seghers (1900)
- 21.12. KT-G – 91. Todestag von Kurt Tucholsky (1935)

Abkürzungen und befreundete Gesellschaften

ALG

Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V., Berlin
www.alg.de

A-S-G

Anna-Seghers-Gesellschaft e. V., Mainz und Berlin
www.anna-seghers.de

EMG

Erich Mühsam Gesellschaft e. V., Lübeck
www.erich-muehsam-gesellschaft.de

EMRG

Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V., Osnabrück
www.remarque-gesellschaft.de

F-W-G

Friedrich-Wolf-Gesellschaft e. V., Oranienburg
www.friedrichwolf.de

IHK-G

Internationale Heinar Kipphardt-Gesellschaft e. V., München
www.heinar-kipphardt.de

HU

Humanistische Union e. V., Berlin
www.humanistische-union.de

KHG

Kurt Hiller Gesellschaft e. V., Neuss
www.hiller-gesellschaft.de

KT-G

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V., Berlin
www.tucholsky-gesellschaft.de

Der Vorstand

Erster Vorsitzender

Robert Färber

faerber@tucholsky-gesellschaft.de

Zweiter Vorsitzender

Dr. Reinhold Lütgemeier-Davin

luetgemeier-davin@tucholsky-gesellschaft.de

Schriftführer

zur Zeit nicht besetzt

Schatzmeister

Bernd Brüntrup

bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Beisitzerin

Argit Müller

mueller@tucholsky-gesellschaft.de

Beisitzer

Dr. Jack Arscott

arscott@tucholsky-gesellschaft.de

